

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Kaantusch & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Wöhrstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Wöhrstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981. Prämienliste zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Postgebühren zum Ausland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährl. 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 erstl. Bestelgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgespaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Anklamerteil Seite 50 Pf. Post-Zettlungskasse Seite 405

Nr. 89.

Magdeburg, Dienstag den 14. April 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“

Das neue Reichsvereinsgesetz.

Mit dem neuen Reichsvereinsgesetz, das am 15. Mai dieses Jahres in Kraft tritt, beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Kampfes um volle Vereins- und Versammlungsfreiheit, den die deutsche Sozialdemokratie seit ihrem Bestehen geführt hat.

Die unbefriedigende Gestalt des neuen Reichsvereinsgesetzes wird der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags ein Ansporn sein, unermüdet auf eine neue, bessere Reform hinzuwirken. Vor allem andern wird die Aufhebung der eigentlichen Ausnahmeregelungen des Gesetzes, der §§ 7 und 10a, in immer erneuten Anträgen gefordert werden müssen. Darüber hinaus wird die Beseitigung aller polizeilichen Ueberwachungs- und Genehmigungsbefugnisse zu erstreben sein. An welchen Stellen das Gesetz — abgesehen von den ganz unerträglichen Ausnahmeparagraphen — am reformbedürftigsten ist, werden die Erfahrungen lehren, die man mit seiner Anwendung machen wird, und die genau und sorgfältig zu registrieren die Presse und Organisation der Arbeiter nicht unterlassen werden.

Auch in die einzelstaatlichen Parlamente wird sich der Kampf um die Vereins- und Versammlungsfreiheit naturgemäß übertragen. Zunächst werden unsere süddeutschen Genossen es sich gewiß nicht nehmen lassen, mit ihren Regierungen ein ernstes Wort zu reden wegen der willkürlichen Zustimmung, die sie einem ausgesprochenen Verpreuungsgesetz im Bundesrat zuteil werden ließen. Die bundesstaatlichen Regierungen des deutschen Südens untergraben ihre Autorität, wenn sie nichts andres mehr sein können als die gehorhamen Vasallen des unentwegt nach rückwärts „führenden“ deutschen Bundesstaates. Die Tätigkeit unserer Vertreter in den einzelstaatlichen Parlamenten wird sich aber nicht bloß auf Rekriminationen beschränken, sondern kräftig dort einlegen, wo eine Verbesserung des Reichsvereinsgesetzes durch partikularrechtliche Ausgestaltung noch möglich ist. Nach § 3a bestimmt die Landeszentralbehörde, welche Erfordernisse an die Bekanntmachung einer politischen Versammlung zu stellen sind, wenn durch diese Bekanntmachung die Anzeige ersetzt werden soll. Hier muß auf eine möglichst weitestgehende Ausführung des Reichsvereinsgesetzes gedrungen werden. Noch viel wichtigere Befugnisse eröffnet den Einzelstaaten der § 4b und der berichtigte § 7. § 4b überläßt es der Landeszentralbehörde, „zu bestimmen, daß und unter welchen Voraussetzungen für Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge die Genehmigung durch Anzeige oder öffentliche Bekanntmachung ersetzt wird“. Das Recht zur Versammlung unter freiem Himmel kann also durch einzelstaatliche Verfügung von jeder Polizeierlaubnis unabhängig gemacht werden.

Im § 7, der für öffentliche Versammlungen die deutsche Verhandlungssprache vorschreibt, heißt es einfach: „Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.“ In allen Landtagen, in denen Sozialdemokraten sitzen, wird die Landesgesetzgebung an ihre Ehrenpflicht erinnert werden, allen Sprachen, die im Reiche von Einheimischen oder Zugewanderten gesprochen werden, die Gleichberechtigung zu erkennen. Auch in Staaten, die heute noch rein deutsch sind, empfiehlt sich diese zulässige partikularrechtliche Verbesserung des Reichsrechts nicht bloß aus idealen, sondern auch aus eminent praktischen Gründen. Solange nämlich der § 7, der im endgültigen Gesetz die Bezeichnung § 12 trägt, in einem Einzelstaat unabgeändert besteht, bildet er für die Unternehmern einen ständigen Anreiz, fremdsprachige, ihres Versammlungsrechts beraubte und darum gefügige Arbeiter als Streikbrecher oder Lohnbrüder ins Land zu ziehen. Auf diese Weise wirkt der § 7 nicht „germanifizierend“, sondern „vermelischend“, und „flawifizierend“. Dieser Gefahr, die ja nicht bloß vom sozialen, sondern auch vom „nationalen“ Standpunkt aus eine wirkliche Gefahr ist, kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß den polnischen, tschechischen, italienischen Arbeitern die Versammlungsfreiheit durch einen Akt der Landesgesetzgebung wieder zurückgegeben wird.

Soweit das neue Gesetz durch Reichs- oder Landesgesetzgebung nicht abgeändert wird, kommt alles auf seine Anwendung und Auslegung an. Die Anwendung des Gesetzes untersteht der Kritik der Landtage, ihre Auslegung der gewohnheitsrechtlichen Praxis, die sich mit der Zeit herausbilden wird, dem Verwaltungsstreitverfahren und, wo es sich um Rekurse gegen verhängte Strafen handelt, dem ordentlichen Gerichtsverfahren. Die grundlegenden Begriffe der „öffentlichen Versammlung“, der „politischen Versammlung“ und des „politischen Vereins“ sind in dem

neuen Gesetz gar nicht definiert, wie ja das ganze Gesetz für einen Juristen eine Geschichte zum Totlachen ist. Als politische Versammlung wird „eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten“ bezeichnet, ebenso als politischer Verein ein „Verein, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt“ — was aber „politische Angelegenheiten“ sind, wird mit keinem Worte gesagt. Das Gesetz scheint sogar Wahlen zu öffentlichen Körperschaften nicht als „politische Angelegenheiten“ zu betrachten, da ja „vorübergehend zusammentretende“ Wählervereinigungen vom Tage der amtlichen Bekanntgabe des Wahltags ab „nicht als politische Vereine gelten“. Diese juristische Konfusion eröffnet der Verwaltungswillkür Tür und Tor, eröffnet aber auch modernen gesinnungen die Möglichkeit, das Gesetz so auszulegen, daß es von der Bevölkerung als eine übermäßige Belastung durchaus nicht empfunden zu werden braucht. Eine humane Landesgesetzgebung und eine humane Landesverwaltung können, wenn sie wollen, dem Reichsvereinsgesetz die gefährlichsten Giftstacheln ausreißen. Es wird die Sache der Genossen in den Landtagen sein, ihnen diesen guten Willen auch beizubringen.

Alles in allem: wir haben keinen Grund, den Kampf aufzugeben, der am 8. April im Reichstag seinen vorläufigen Ausgang zugunsten des preußischen Polizei- und Junterregiments fand. Dem Willen der Massen kann und muß es gelingen, jene Hindernisse der politischen Freiheit hinwegzuräumen, die ihr der Block der Reaktion in den Weg zu wälzen versucht hat.

Wahlvorbereitungen.

Die Sozialdemokratie in Groß-Berlin.

Das Mitteilungsblatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und der Umgegend enthält den Organisationsplan für die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen. Es ist alles bis ins kleinste detailliert und geordnet. Der Stadtbezirk Berlin ist diesmal an Stelle der jetzigen vier Landtagswahlkreise mit zusammen neun Abgeordneten in zwölf Wahlbezirke mit je einem Abgeordneten eingeteilt. Diese zwölf Wahlbezirke umfassen zusammen 1425 Urwahlbezirke mit 7577 Wahlmännern. Die Sozialdemokratie wird rund 7000 Wahlmänner aufstellen. Vergleicht man die neu eingeteilten Wahlbezirke mit dem Wahlergebnis der Landtagswahlen im Jahre 1903, so ergibt sich, daß auf die einzelnen neugebildeten Kreise an sozialdemokratischen Wahlmännern in allen drei Klassen zusammen entfielen: 1. Kreis 13,7 Prozent, 2. Kreis 13,7 Prozent, 3. Kreis 29,8 Prozent, 4. Kreis 29,1 Prozent, 5. Kreis 37,8 Prozent, 6. Kreis 36,6 Prozent, 7. Kreis 37,6 Prozent, 8. Kreis 30,9 Prozent, 9. Kreis 46,9 Prozent, 10. Kreis 33,3 Prozent, 11. Kreis 47,4 Prozent, 12. Kreis 34,6 Prozent. Es bieten also der 9. und 11. Kreis (im Norden Berlins) mit 46,9 bzw. 47,4 Prozent aller Wahlmänner bei den letzten Landtagswahlen die meisten Aussichten für einen Sieg der Sozialdemokraten. Auch in dem neugebildeten Landtagswahlkreis Nixdorf-Schöneberg erhielten wir 1903 in den betreffenden Bezirken reichlich 43 Prozent aller Wahlmänner. Im letzten Wahlkreis kandidiert für uns Stadterworbener Paul Girisch (Charlottenburg). Zweifellos wird diesmal durch das Anziehen der Steuerklasse ein Teil der Wähler aus der dritten Klasse in die zweite gelangen, so daß sich die Aussichten für uns in dieser Klasse verbessern. Stellten doch schon 1903 die Bezirke, die bei den bevorstehenden Wahlen den 9. Kreis bilden, 14 Wahlmänner in der ersten und 61 Wahlmänner in der zweiten Klasse, die Bezirke, die jetzt den 11. Kreis bilden, 11 Wahlmänner in der ersten und 47 Wahlmänner in der zweiten Klasse. Bei eifriger Agitation kann es gelingen, diese beiden Kreise ohne fremde Hilfe für uns zu gewinnen. Und sicherlich werden unsere Berliner Genossen alles daransetzen, in das elendste aller Wahlsysteme Breche zu schlagen.

Die Jungnationalliberalen.

In Kassel tagte am Sonntag ein Parteitag der nationalliberalen Jugend Preußens, der sich u. a. auch mit den bevorstehenden Landtagswahlen beschäftigte. Es wurde unter anderem beschlossen, einen Aufruf „an die jungen Bürger Preußens“ zu veröffentlichen, in dem es u. a. heißt:

Seit mehr als einem halben Jahrhundert besitzt Preußen eine Volksvertretung nur dem Namen nach. Wichtige und ausgedehnte Bevölkerungskreise, insbesondere der Arbeiter- und Mittelstandes, sind nicht oder nur mangelhaft vertreten. Tägliche und zeitraubende Formalitäten erschweren die Teilnahme an der Wahl. Die Leichtigkeit des Wahlverfahrens verleiht den Wählern den Willen des Volkes und erweitert die wirtschaftliche Abhängigkeit zu einer politischen. Die klaffenden Unterschiede zwischen dem Stimmrecht der einzelnen Wähler hängen von Neugierlichkeiten und Zufällen ab. Darum verlangen wir eine moderne Volksvertretung, direkte, geheimes Wahlverfahren, Abschaffung des heutigen Klassenstimmens und gerechtere Wahlkreiseinteilung. Das ist auch heute schon zu erreichen, wenn nur das deutsche Bürgerturn sich bei den kommenden Landtagswahlen auf seine Pflichten bekennt. Ein neues liberales Wahlrecht ist die unerlässliche Voraussetzung für die Reform, deren unser preussischer Staat so dringend bedarf.

Das klingt sehr mutig, läuft aber auf nichts andres hinaus, als das Dreiklassenwahlrecht durch das noch ungerechtere Pluralstimmrecht zu ersetzen. Wenn das Bürgerturn der nationalliberalen Blöde folgt, wird es vom Regen in die Traufe gelangen.

Der Bund der Industriellen.

Der Gesamtvorstand des Bundes der Industriellen beschloß, so lange das gegenwärtige Wahlrecht besteht, für eine neue Wahlkreiseinteilung und Vermehrung der Sitze „zum Ausgleich der Ungerechtigkeit der Vertretung der in den Städten konzentrierten Industrie“ einzutreten. Auch beschloß der Bund, durch ein Rundschreiben die Bundesmitglieder aufzufordern, dahin zu wirken, daß geeignete industrielle Landtagskandidaturen annehmen und in ihren Kreisen für Kandidaten eintreten, die das Interesse der Industrie, insbesondere der bearbeitenden und Fertigungsindustrie, wahrzunehmen bereit sind.

Beamten-Wahlvereine.

Mit den bevorstehenden Landtagswahlen besetzte sich eine Konferenz von Beamtenvereinen, die am Mittwoch abend in Berlin tagte. Es wurde beschlossen, mit der Gründung von Beamten-Wahlvereinen ungesäumt vorzugehen, damit die Interessen der Beamenschaft mehr wie bisher Berücksichtigung finden. Die Wahlvereine sollen sich aus möglichst allen Beamtenkategorien zusammenschließen. Die Vertretung soll einer unabhängigen Persönlichkeit übertragen werden. Als Mindestleistung wurde ein Betrag von 50 Pfg. vorgezogen.

Selbstverständlich werden die Interessen der Beamenschaft bei der Sozialdemokratie am besten gewahrt werden. Wenn heute schon die bürgerlichen Parteien einen Wettkampf um die Stimmen der Beamten veranstalten, so ist lediglich die Furcht vor der Sozialdemokratie dazu der Anlaß. Bei der öffentlichen Wahl werden ja die Beamten sich auch hüten, sozialdemokratisch zu stimmen, was die Sozialdemokratie natürlich nicht abhört, immer und überall für ausreichende Bezahlung und angemessene Behandlung der Beamten wie der Arbeiter einzutreten.

Kandidaturen.

Unsere Genossen haben im Kreise Binneberg-Elmsborn den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Adolf v. Elm, im Kreise Gaderleben den Genossen Adler (Stiel), im Kreise Apenrade-Sonderburg den Genossen Christensen (Apenrade) und in Henssburg den Genossen Michelsen (Henssburg) proklamiert.

Die Konserverbuben stellten im Kreise Osterburg-Stendal den Landrat und Rittergutsbesitzer v. Jagow (Scharpenhufe) und den Rittergutsbesitzer Reiche (Wilsberg) als Landtagskandidaten auf.

In Breslau hatten sich die Freijünglinge und die Nationalliberalen Hoffnung auf einen „Kulturblock“ mit den Konserverbuben gemacht. Sie sind dabei aber abgeblieben, denn der Konserverbuben-freijünglings-zentrierte Block von 1903 stellte die bisherigen Abgeordneten Stroßer (Konj.), Wagner (freijüngl.) und Fiesche (Jr.) wieder als Kandidaten auf. Der volksparteiliche Freijüngling hatte bereits seine früheren Verbündeten, die Vereinigungslente und die Nationalliberalen im Stich gelassen und selbständiges Vorgehen beschlossen, um von den Konserverbuben ein Mandat zu ergattern. Jetzt sind sie damit abgefallen.

Im Wahlkreise Kaumburg-Weißenseel-Beitz werden für die Neuwahlen wieder die beiden bisherigen Kandidaten, der konserverbuben Generaldirektor Windler (Merseburg) und der nationalliberale Rittergutsbesitzer Dippe (Plötha) aufgestellt werden.

In Schöneberg-Nixdorf kandidiert für die Sozialdemokratie Genosse Girisch (Charlottenburg), für die Konserverbuben Obermeister Eckart (Nixdorf), von liberaler Seite ist Oberbürgermeister Kaiser (Nixdorf, früher Stadtrat in Magdeburg) in Aussicht genommen.

Im Wahlkreise Guben-Sorau-Forsit werden bei der Wahl Freijünglinge und Nationalliberale zusammengehen.

Für den Landtagswahlkreis Liegnitz-Goldberg-Schahu haben die Konserverbuben den Landesältesten Herrn v. Forimer (Wilsgrandsdorf) und den Schornsteinfegerobermeister Conrad (Breslau) aufgestellt. Die Freijünglinge und Nationalliberalen haben sich wieder für den Stadtrat Fiesche (Berlin) und den Landgerichtsrat Wismann (Liegnitz) entschieden.

Als Kompromisskandidaten der Konserverbuben und Nationalliberalen in Görlitz-Lauban wurden endgültig aufgestellt: Oberst a. D. Reimer, v. Schendendorff, Unterstaatssekretär a. D. Frisch.

In Erfurt stellen die Nationalliberalen und Freijünglinge beider Richtungen Stadtrat Siegener als gemeinschaftlichen Landtagskandidaten auf.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. April 1908.

Landtagswahlen und Wahlreform.

Der Freiherr v. Zedlitz, Kommandant des preussischen „Kulturblocks“ und Vertrauensmann der Regierung, veröffentlicht im „Tag“ allerhand prophetische „Aussprüche“ auf die neue Legislaturperiode in Preußen, wobei er auch auf die Aussichten der Wahlreform im neuwählenden Hause zu sprechen kommt. Nach Herrn v. Zedlitz sind größere Verschiebungen bei den Landtagswahlen „nicht ausgeschlossen“, aber „kaum wahrscheinlich“. Bei den Wahlen werde die Regierung noch neues Material zur Wahlreform sammeln, zu dessen Bearbeitung sie mindestens 1 Jahr bedürfen wird; es ist daher wieder „sehr zweifelhaft“, ob die Frage bis zur zweiten Tagung für die parlamentarische Behandlung spruchreif sein wird. Ueber den Inhalt der Wahlreform vermag Herr v. Zedlitz nichts auszusagen, darüber ist ihm nur gewiß, daß weder die Einführung des Reichstagswahlrechts noch eine allgemeine Neueinteilung der Wahlkreise zu erwarten ist. Siegt endlich der Entwurf vor, so wird es wiederum „viel Mühe und Zeit kosten“.

übereinstimmende der Regierung genehme Beschlüsse beider Häuser des Landtags herbeizuführen, so daß durch das endliche Zustandekommen der Reform „die Lebensdauer des neuen Hauses nicht allzusehr verkürzt werden wird“.

Aus diesen Voraussetzungen, die ein wenig an die Prophezeiungen des Kaisers Thomas erinnern, geht nur so viel hervor, daß die Absicht besteht, die Wahlreform so weit als nur irgend möglich zu verschleppen. Die Gesetzgeber sind die einzige Arbeiterkategorie in Preußen, die die passive Resistenz und die Schleuderarbeit zu ihrem Prinzip erhoben hat. „So spät wie möglich und so schlecht wie möglich“ ist die Parole der preussischen Wahlreformer.

Gegen solche Pläne gibt es nur ein Mittel der Abwehr und des Protestes, das ist die lebhafteste Betätigung bei den Wahlen im Sinne der Sozialdemokratie. Die Zusammensetzung des Hauses bestimmt Zufall und Willkür, bei den Wahlmännernwahlen aber, bei denen jede Stimme gezählt wird, wirkt das Gesetz der Masse. Aus der Zahl der sozialdemokratischen Urwählerstimmen allein können die Machthaber erkennen, wie ernst es dem preussischen Volke mit seiner Forderung des gleichen Rechts ist. Wer der Regierung und dem künftigen Landtag sagen will, daß er das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht fordert, wird darum bei den kommenden Landtagswahlen sozialdemokratisch wählen.

Massenbesuch deutscher Bundesfürsten in Wien.

In das stille Marmorhaus der verstorbenen österreichischen Kaiserin Elisabeth auf der Insel Korfu hat Wilhelm 2. am 10. April seinen feierlichen Einzug gehalten. Kanonendonner kündigte seine Ankunft an. Glockengeläute begleitete seinen Einzug auf dem „Bege des Selbstherrschers“. Ein schweißender Bürgermeister versprach, ihm „die olympische Stirn mit dem Kranze der Silberblätter unserer Olivenhaine“ zu schmücken.

Nach der griechischen Odyssee dann das deutsche Nibelungenlied. Mitte Mai wird die Einweihung der Hofkönigsburg im Elsaß feierlich begangen werden. Ritter und Knappen in mittelalterlichen Kostümen werden den Schloßherrn willkommen heißen.

Zwischen Mittelalter und Mittelalter aber soll sich ein neuzeitliches Ereignis abspielen, das nicht bloß in der Kulturgeschichte des höchsten Lebens seinen Platz beansprucht, sondern auch das Interesse und die Kritik des Politikers herausfordert.

Es ist bekannt, daß sich der kränkliche 75jährige Kaiser Franz Joseph von Oesterreich jedes Fest zur Feier seines sechsundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums vorbehalten hat. Er ist weder jung noch glücklich genug, um an rauschenden Triumphzügen Gefallen zu finden, und hat keinen andern Wunsch, als der Rest seiner Tage in Ruhe zu verbringen. Deshalb sahien ganz und gar ungläubig, was die Hofchronik schon seit Monaten zu erzählen mußte. Man sprach von dem Pläne, einen Festzug sämtlicher deutscher Landesfürsten nach Wien zu veranstalten. An ihrer Spitze sollte sich natürlich Wilhelm 2. befinden.

Dieser Triumphzug Wilhelm 2. und seiner Vasallen nach Wien war gewiß als Guldbügel für den kranken, ruhebedürftigen Kaiser gut gemeint. Wirken mußte er aber auf ihn wie auf die Völker Oesterreichs als die kompakte Erinnerung an erlittene Niederlagen. Die Verjämmerung der deutschen Bundesfürsten in Wien weckt gewaltig die Erinnerung an den Frankfurter Fürstentag und an das blutige Ringen um die Vorherrschaft in Deutschland, das für Oesterreich so unglücklich enden sollte. Das wiegt noch viel schwerer als die bloße Unbequemlichkeit eines solchen fürstlichen Massenbesuchs, der den Kaiser Franz Joseph dazu zwingen würde, seine Hofburg zwecks Beherbergung der vielen Besucher von oberst zu unterst kehren zu lassen.

So viele Erwägungen, so viele Gründe gegen die Fahrt der deutschen Bundesfürsten an die Donau. Man nahm den Plan daher nicht ernst und erwähnte ihn nicht in der Presse. Aber selbst das Unwahrscheinlichste wird in unjrer Zeit der Feste und der Reisen Ereignis. Denn das Kaiserliche Telegraphenbureau, das sich vorher in Berlin pflichtgemäß genau erkundigt hat, gibt folgende Wiener Meldung:

Wie die Korrespondenz Wilhelm meldet, kann man sich die Guldbügel der deutschen Bundesfürsten, an deren Spitze Seine Majestät Kaiser Wilhelm 2. stehen wird, als feststehende Tatsache betrachten werden. Die weitere Mädelung wird werden außer dem deutschen Kaiser zu der Guldbügel noch 14 bis 16 regierende deutsche Fürsten in Wien anwesend sein, um dem Monarchen am 7. Mai den Glückwunsch gemeinsam und persönlich darzubringen. Die deutschen Fürsten werden in der Mehrzahl schon am 6. Mai im Laufe des Abends in Wien eintriften; ein Teil wird erst am 7. Mai früh hier ein. Alle Souveräne werden in der Hofburg Abtheilungen abgeben, nur Ihre Majestäten der deutsche Kaiser und die deutsche Kaiserin, die am 7. Mai früh auf der Kaiserin von Korfu über Triest hier eintriften und auf der Station Königsberg anwesend werden, werden in Schönbrunn wohnen. Sie werden jene Abtheilungen beziehen, die Kaiser Wilhelm 1. im Oktober 1873 innehatte, als er aus Anlaß der Vermählung in Wien weilte. Alle deutschen Bundesfürsten werden auf dem Bahnhof offiziell empfangen werden und bis am Abend des 7. Mai im Schönbrunner Schloß mit Kaiser Wilhelm zur Galaburg für Seine Majestät Kaiser Franz Joseph verbleiben. Am Abend wird ein Gala-Diner bei Kaiserin Elisabeth dem Kaiser stattfinden; an diesem werden das deutsche Kaiserpaar, die regierenden deutschen Fürsten und die Mitglieder des Kaiserhauses teilnehmen. Die Zeremonie der Güte erfolgt am 7. Mai abends.

Also vierzehn bis sechzehn Bundesfürsten werden sich im Gefolge des preussischen Königs befinden. Da Deutschland zweihundertzwanzig Monarchen zählt, so werden jetzt bis acht regierende Fürsten durch persönliche Anwesenheit glänzen. Im Effect kommt es auf dasselbe hinaus, denn die Fehlenden werden sich gewiss durch vollbürtige Prinzen vertreten lassen.

Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, ob die Stellung der deutschen Bundesfürsten durch die Betheiligung an der Wiener Fahrt gehoben wird oder nicht. Wohl aber

haben wir als ein Glied des deutschen Volkes das Recht, hervorzuheben, daß durch den Wiener Massenbesuch das Ansehen Deutschlands in der auswärtigen Politik geschwächt wird. Deutschland ist allüberall in der Welt gehäht und beargwöhnt. Durch die Reise nach Wien wird vollendet, was die preussisch-deutsche Antipolenpolitik noch übriggelassen: die Entfremdung der österreichischen Völker. Der letzte „Sefundant“ wird sich seitwärts in die Wünsche schlagen.

Und Willow der Verantwortliche lächelt. —

Der Block gegen Sozialpolitik.

Die Bedeutung des Blocks für die Konservativen wird jetzt von der „Kreuzzeitung“ folgendermaßen dargelegt:

Die Arbeiterpolitik ist es zumeist, die das Zentrum immer weiter von den Konservativen im Reichstag entfernt. Und ebenso weit, wie die Konservativen sich in diesen Fragen vom Zentrum fernhalten, würden sie sich von den Freisinnigen fernhalten, wenn die Führung in sozialpolitischen Dingen übertrügen. Man wirft uns Sozialistenfurcht vor, weil wir offen und laut die sozialistische Stellung zum Schibboleth machen. Aber uns leitet nicht die Furcht, sondern die Pflicht, das Reich vor inneren Erschütterungen zu bewahren, die keinen politischen und wirtschaftlichen Ruin, vielleicht sogar blutige Revolution zur Folge haben würden. In diesem Bestreben stehen uns die Freunde der „Vossischen Zeitung“ und der „Freisinnigen Zeitung“ jetzt näher als das Zentrum, und darin wolle denn auch die „Vossische Zeitung“ die einfache Erklärung dafür suchen, daß die Konservativen ein wichtiges Staatsinteresse in der Betheiligung des Freisinnigen an der Gesetzgebung erblicken, daß sie beim Vereinigese dem Freisinn ganz unglücklich weit entgegengekommen sind und daß sie an eine „Verbrüderung mit dem Zentrum“ im Reichstag, dem Orte, wo die Sozialpolitik den Ausschlag gibt, allerdings vorläufig nicht mehr denken können. So lange innerhalb des Blocks nicht einseitige Arbeiterpolitik getrieben werden kann, sondern alle Berufsstände gleichmäßig zu ihrem Rechte kommen, solange werden die Konservativen geru die Verantwortlichkeit für die Blockpolitik mittragen. Sollte aber auch im Block eines Tages die Rücksicht auf die Stimmen der Arbeitermassen den Ausschlag geben, dann würden die Konservativen in den Rücken treten müssen.

Hier wird ganz offen ausgesprochen, daß das Zentrum im Bündnis mit dem Freisinn Schutz gegen die Sozialpolitik des Zentrums sucht, die ihm schon viel zu „radikal“ ist. Damit ist vollinhaltlich bestätigt, was wir neulich sagten: Die Zunker gehen jetzt mit dem Freisinn, weil man mit ihm noch viel rückschrittlichere Gesetze machen kann als mit dem Zentrum. —

Die Aussperrung der Jungen.

Anlässlich des Kasseler Parteitags der Jungliberalen schildert ein Jungliberaler im „Berl. Tagobl.“ den Gegensatz zwischen Alten und Jungen in der nationalliberalen Partei, um dann fortzufahren:

Wenn die „Jungen“ trotz alledem bisher sich auffallend nachgiebig gezeigt haben, so ist der Grund zweifellos nur — das materielle Wohlsein. Die jungen politischen eifrigen Leute haben nicht die gesparten Geldbeutel der rheinisch-westfälischen Industriearbeiter, durch die die nationalliberale Partei über Wasser gehalten wird. Die Jungen sind immer und ewig abhängig von wohlhabenden und wohlthätigen Gönnern unter den Alten. Sie können ohne diese Hilfe ihre Agitation nicht fortsetzen. Sie um so kostspieliger wird, je rühriger man sie betreibt. So lauert hinter den remmerantvollsten Ausbrüchen doch immer die Tendenz zum Nachgeben.

Die Alten wissen das. Sie wissen, daß sie durch ihr Geld das Heft in Händen halten. „Für die Wassermaun und Zirkelmann keinen Pfennig!“ lautet die Parole, die neulich ausgegeben worden ist. „Für die Anhänger des gleichen Wahlrechts keinen Pfennig!“ so kann man diese Parole verallgemeinern. Die ganze jungliberale Bewegung ist für die kommende Landtagswahl schon jetzt so gut wie unerschütterlich gemacht.

Mit dieser nationalliberalen Partei, deren Geldgeber für Anhänger des gleichen Wahlrechts keinen Pfennig übrig haben, hat der Freisinn liberal Kompromisse abgeschlossen. Die Ausgehorenen der Schwerindustrie mit den Ausgehorenen der Börse, das paßt ja auch ganz gut zusammen. Genau wie die Nationalliberalen ihre Jungen, so behandeln die Freisinnigen ihre „Demagogen“ und „Hypothekliberalen“. Ueber wirklich Liberale, soweit es die noch gibt, haben die Unternehmer des Liberalismus die allgemeine Aussperrung verhängt; in der Fabrik und in der Politik, überall ist es schließlich dieselbe Methode! —

Ein politisches Attentat.

Der erste Beamte Galiziens, der Statthalter Graf Andreas Potocki ist am Sonntag mittag von einem ruthenischen Studenten erschossen worden. Der Student, Wladoslaw Szejanski mit Namen, hatte sich unter dem Vorgeben, sich um einen Posten bewerben zu wollen, Eintritt zum Statthalter zu verschaffen gewünscht. Als er im Audienzsaal dem Führer der Schlachthühner gegenüberstand, erhob er die Waffe und drückte los.

Telegraphisch wird darüber gemeldet:

Szejanski feuerte den ersten Schuß sofort nach Eintritt in den Audienzsaal ab mit dem Rufe: Das ist das den Ruthenen bei den letzten Landtagswahlen zugefügte Unrecht! Der Statthalter wurde von der ersten Kugel in das linke Auge getroffen, sie drang durch das Ohr wieder heraus. Szejanski feuerte weiter. Auf die Schöße aus dem Vorzimmer hereinströmende Schützen warfen sich auf den Täter, welcher einen dritten schlagenden Schuß auf sie abgab. Zwei der Diener bemächtigten sich des Täters, der nun keinen Widerstand leistete. Als Szejanski von Polizei festgenommen wurde, trat er den im Vorzimmer wartenden Bauern zu: Dies geschieht um euch! Verbeugene Arzte erwoogen eine Operation an dem schwerverwundeten Statthalter, fanden schließlich aber davon ab. Graf Potocki starb bald darauf. Der Herr Szejanski ist ein Sohn des ehemaligen Landtagsabgeordneten und Mitglied des ruthenischen Reichstages. Im Bezirk Gornja war er ein, sich mit dem Ministerialrat Igor lange kennen zu haben. Er beabsichtigte, Beweise bei der Untersuchung zu erheben, zunächst jedoch, Unruhe zu stiften. Der unheimliche Anschlag zur Zeit habe ihm das Kaiserliche in Konstantinopel gegeben, wo der Sohn des Reichstageshabers als Reichsminister ausrat und der Kaiser Hofkanzler, der gegen Wahlrechtsänderung protestierte, in dem Konstantinopel durch Kaiserliche Einwirkung wurde,

als Frau und Schwester ihn mit sich ziehen wollten. Szejanski hätte bei der Polizei, daß er seine Tat nicht bereue, er habe sie im Namen des Russenvolkes ausgeführt müssen. So ist jeden Feinde des Ruthenenvolkes ergehen, der es in Anschlag halten wolle. —

Das Attentat ist also der Vergeltungsakt eines Einzelnen für die politische und wirtschaftliche Bedrückung eines Volkes. Ruthenische Bauern und Arbeiter sind zu Hunderten auf der Walfahrt des Nationalitätenkampfes gefallen, immer waren die polnischen Schachthühner die Henker Mörder. Jetzt ist einmal die Kugel gegen ihren mächtigen und sichtbarsten Führer des fünfundzwanzig Millionen neuen hinterläßt, und jetzt wird ein großes Wehklagen in den „ruchlosen Mörder“ anheben, dessen gemarterte Vorgesetzten kein Gehör, kein Mitleid und keine Hilfe fanden.

Deutschland.

Die Erhöhung der Mannschafslöhne. Einem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion entsprechend hat am 22. April der Reichstag beschlossen, die Regierung um Erhöhung der Soldatenlöhne um 10 Pfg. pro Tag — statt 22 3/4 Pfg. — zu ersuchen. Jetzt wird mitgeteilt, daß die Regierung Absicht habe, in den nächsten Etat diese Erhöhung einzustellen für 7 Millionen Mark mehr zu verlangen. Außerdem werden auch Mittel beantragt werden, welche zur Beschaffung des Futters für die Mannschaften erforderlich sind, da diese Materialien in Zukunft nicht mehr auf Kosten der Mannschaften, sondern auf Kosten der Kriegsverwaltung besorgt werden.

Die Folgen des § 7. Der Leipziger Demokratische Beirat erklärt seinen Austritt aus dem Verband der Deutschen Volkspartei, weil diese im Reichstag dem Sprachenparagrafen des Reichsvereinsgesetzes zugestimmt und damit die fundamentalen Grundsätze der Demokratie verlegt habe. —

Die Majestätsbeleidigung auf der Kanzel. Der katholische Pfarrer Manjus in Ares wurde nach achttägiger Verhaftung von der Strafanstalt in Ares wegen seiner Kaisergeburtstagspredigt 2 Wochen Festung und 40 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Arthur Leysohn, der langjährige Chefredakteur des „Berl. Tageblatts“, ist am Sonnabend im Alter von 67 Jahren gestorben. Seit 1876 gehörte er der Redaktion des genannten Blattes an, 1881 war er leitender Redakteur. Es blieben ihm auch die Leiden journalistischen Berufs nicht erspart. Wegen Bismarckbeleidigung mußte er drei Monate in Plötzensee verhaften. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung im Malergewerbe. Durch Schreien des Hauptverbandes deutscher Arbeiterverbände im Malergewerbe von S. d. M. wird dem Vorstand des Verbandes der Maler usw. mitgeteilt, daß die Aussperrung am 11. d. M. in Kraft treten soll. Die Aussperrungsgebiete erstreckt sich über ganz Deutschland und kommen etwa 12000 Organisierte in Frage. Obwohl in einem Teil der Städte, die in Frage stehen, der Tarifabschluß ziemlich geschicklich war und einer friedlichen Einigung nichts mehr im Wege stand, drängte sich der Vorstand des neugegründeten Arbeitgeberverbandes letzten Augenblick zwischen die Parteien, um die Anerkennung der schiedlichen und der gerichtlichen Schiedsgerichte als gleichberechtigte Kontrahenten durchzusetzen, was die weiteren Verhandlungen unmöglich machte. Besonders zu erwähnen ist, daß der Verband der Maler den Streit die bisherigen Verhandlungen beendete hat. Trotzdem glauben die Herren die Aussperrung provozieren zu müssen, um ihre „Musterlarifentwurf“ durchdrücken zu können. Da ihnen jeder ernliche Grund zu dieser Aussperrung fehlt, füllen sie sich auf die bei der Organisation erlassene bekannte „Warnung vor Zugzwang“, trostlos vorher schon von der süddeutschen Arbeiterzeitung zum rücksichtslos Kampfe gegen die Organisation der Maler aufgefordert wurde. —

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe Groß-Berlin wurden nach einer Korrespondenz in den Geschäftsräumen der Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten fortgesetzt ohne daß es bisher zu einer Einigung zwischen den Delegierten der beiden streitenden Parteien gekommen ist. Die Arbeiter beantragte bezüglich der Lohnfrage die Anerkennung des vom Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts im vergangenen Jahre gefällten Schiedsspruchs, nach dem die Maurer und Zimmerer bis zum 31. März 1900 78 Pfennig, dann bis zum 31. März 1901 80 Pfennig und von da ab bis zum 31. März 1902 82 Pfennig Stundenlohn erhalten sollten. Es kam darüber in der gestrigen Sitzung zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die Delegierten des Verbandes der Baugeschäfte erklärten, daß ein derartiger Lohnsatz bei den jetzt vorliegenden veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen für sie überhaupt gar nicht in Betracht kommen könne. In eine Einigung sei keineswegs zu denken, wenn die Arbeitnehmer solche Lohnforderungen stellten. Die Verhandlungen wurden schließlich auf Montag vertagt. Der Vertagssturz soll dann bis zu Ende durchberaten und eventuell ein Unterkommission zur Verhandlung über die Lohnfrage eingesetzt werden.

Lohnbewegungen und Streiks. Vom Bau der Müllfeste in Göttingen streifen seit 1. April die Stukkateure, wodurch die Fertigstellung sich verzögert. — Von der Aussperrung der zum Malerverband gehörenden Maler und Weißbinder werden in Frankfurt a. M. 1400 Gehilfen betroffen. — Die Porzellanfabrik Koaf u. Burt in Neuhaus (Thüringen) hat sämtliche Arbeiter gekündigt, weil diese ein Lohnsatzung von 10 Prozent ablehnten. — Die Verhandlungen in Dresdener Baugewerbe, die vor dem Gewerbegericht vor sich gingen, haben zu einem Schiedsspruch geführt, den die Arbeitgeber angenommen haben. Die Arbeiter haben sich die Zustimmung vorbehalten. — Die Mannheimer und die Ludwigshafener Vereinigungen der Maler- und Tischlermeister haben heute dreitausend Arbeiter, die den freien Gewerkschaften angehören, ausgesperrt. — Eine Versammlung von Vertretern des Baugewerbes, von Innungen, Vereinen, Betrieben usw. in Hamburg nahm Kenntnis von dem Anfang April wegen Lohnstreitigkeiten ausgebrochenen Ausstand der Steinmetzen und Marmorarbeiter und stellte noch für die Zeit vor dem 1. Mai die allgemeine Stilllegung der Baubetriebe in Aussicht. — In Friedberg und Bad Nauheim sind die Arbeiter ausständig. — Die Bauarbeiteraussperrung in Guben dauert jetzt bereits 3 Monate. Einer der Arbeitgeber hat jetzt die Arbeit wieder aufgenommen, indem er mit den Organisationen (Maurer und Zimmerleute) vereinbarte vorläufig unter den Bestimmungen des alten Tarifs weiterzuarbeiten. — Der Verband der Gärtner des Seinedepartements hat den allgemeinen Ausstand beschlossen. — Die Gasarbeiter in Rio de Janeiro sind in den Ausstand getreten. Die Stadt ist ohne Beleuchtung. — Eine zwischen den Rüftendampferlinien und den Vertretern der Ausständigen in Sydney vereinbarte Verständigung ist von den Maschinen, Seelenten und Schiffsanleitern in Sydney und Newcastle angenommen, von den Schiffsoffizieren aber verworfen worden. Infolge dessen ist die Fortdauer des Ausstandes vorauszusetzen, der sich vielleicht auf die übrige Schiffsahrt ausdehnen wird, falls eine Einigung abermals mißlingt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. April 1900.

— Der Majestäts unterfragt. Die Polizei bleibt ihrer Pflicht unentwegt treu. Sie hat auch in diesem Jahre wieder die Genehmigung zur Abhaltung eines Umzuges am 1. Mai verweigert. Grund: Drohende Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung! Umzüge von Kriegern, Reglern, Turnern und ähnlichen Leuten berge

Der Stoß in der Schule.

Um die Mitte des März haben wir im öffentlichen Interesse in zwei Darlegungen Stellung nehmen müssen zu einer schweren körperlichen Züchtigung, die in überquellendem Zorn der Lehrer Wilhelm Hoffmann von der zweiten Volksschule an dem zwölfjährigen Heinrich Bücking vorgenommen hatte. Wir appellierten damals an die bessere pädagogische Einsicht der Vorgesetzten Hoffmanns, besonders an die sachmännische Beurteilung des städtischen Schulrats Franke, um Wiederholungen dieses entsetzlichen Falles in Zukunft vermieden zu sehen.

Das Echo, das unser Ruf gefunden, tönt aus folgendem Schreiben zurück:

Städtische Schuldeputation. Magdeburg, 31. März 1908.
 Journ.-Nr. 4113.

Auf die Beschwerde b. 11. Februar (richtig: März, Neb.) 1908. Die unterseits beantragte Feststellung des Sachverhalts hat ergeben, daß Ihre in der Beschwerde über Herrn Lehrer Wilhelm Hoffmann niedergelegten Angaben stark übertrieben sind.

Die körperliche Züchtigung Ihres Pflege Sohnes Heinrich Bücking ist wegen seines trohigen, herausfordernden Verhaltens erfolgt, seitens seiner Lehrer allgemein geklagt wird. Er ist weder in das Gesicht geschlagen noch an den Haaren gezogen worden, und er hat nicht 35, sondern, wie der Schularzt festgestellt hat, etwa zehn Schläge erhalten. Der Lehrer Hoffmann hat das ihm zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten, sich auch keine Mißhandlung Ihres Pflege Sohnes zuschulden kommen lassen. Die Züchtigung ist aber u. G. verhältnismäßig streng gewesen; wir haben daher das Erforderliche veranlaßt. Franke.

An Frau Ludwig hier.

In der ärztlichen Bescheinigung, die auf Grund einer Untersuchung erfolgte, die wenige Stunden nach der Züchtigung stattfand, heißt es:

Der Rücken, die Hinterflächen der beiden Oberarme, das Gesicht und die Hinterflächen beider Oberschenkel zeigten zahlreiche bläulich-rotlich verfärbte, leicht angeschwollene, druckschmerzhaft, querlaufende Striemen. Druck gegen das Kinn wurde schmerzhaft empfunden, ohne daß jedoch äußere Anzeichen einer Verletzung vorhanden waren. — Ebenso klagte Bücking über Schmerzen bei Berührung des Kopfes und wies letzterer einzelne unbedeutende Beulen auf.

Dieses Zeugnis rührt von dem Arzte Steiner her; er hat das zwölfjährige kleine Opfer der Hoffmannschen Erziehungsversuche zwei Stunden nach der erfolgten Züchtigung untersucht. Der Stadtschulrat Franke stützt sich auf einen Befund des Schularztes, und dieser Schularzt bescheinigt, daß der Junge nicht 35, sondern „etwa zehn Schläge“ erhalten habe. Es taucht die Frage auf, wann der Schularzt den Knaben besichtigt und weshalb nicht die Steiner'sche Untersuchung für die Prüfung zugrunde gelegt worden ist. Denn es ist ohne weiteres einleuchtend, daß „etwa zehn Schläge“ nicht zahlreiche Striemen auf Rücken, Oberarmen, Gesicht und Oberschenkeln zurücklassen können.

Ferner: der Knabe ist weder in das Gesicht geschlagen noch an den Haaren gezogen worden. Folglich ist die Schmerzempfindung am Kinn, folglich sind die Beulen am Kopfe „von selber“ entstanden, wie es so bezeichnend in der Kinder-sprache heißt. Mit der Züchtigung haben diese Verletzungen nicht das mindeste zu tun. Die Franke'sche Antwort sagt es, und was sie sagt ist richtig.

Schließlich und hauptsächlich: „Die körperliche Züchtigung Ihres Pflege Sohnes Heinrich Bücking ist wegen seines trohigen, herausfordernden Verhaltens erfolgt, über das seitens seiner Lehrer allgemein geklagt wird.“ Wegen seines „trohigen, herausfordernden Verhaltens“! Ein zwölfjähriges Kind ist trohig und herausfordernd gegen die mit allen Körperkräften und mit allen Machtmitteln der Schule und des Lebens ausgestatteten Lehrer! Gegen sie alle! So steht's in der Franke'schen Antwort, und folglich ist es so.

Wir hatten diese Antwort gelesen, die so bekannt und veritasant annahm, da fiel uns aus den Wiener Blättern folgende Notiz in die Hand:

Eine aufsehenerregende Szene hat sich Dienstag gegen 10 Uhr abends auf der Marienbrücke abgepielt. Der Straßenverkehr war noch ziemlich lebhaft und auf der Brücke befanden sich viele Leute, als man plötzlich einen Schrei hörte und im selben Moment einen Knaben kopfüber in den Donaukanal springen sah. Der Wachmann Nr. 2421, der an der Ecke des Franz-Joseph-Bais und der Potenturstraße den Dienst versah, überlegte nicht lange und sprang dem lebensmüden Knaben von der Brücke aus in voller Rüstung nach. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß er sich sofort in der unmittelbaren Nähe des jungen Lebensmüden befand, ihn erfassen und so lange über Wasser halten konnte, bis ein zweiter Wachmann in einer rasch losgemachten Zille ihnen nachgefahren kam und beide aufnahm. Viele Leute folgten der Rettungsaktion von der Brücke und vom Raigelländer aus mit größter Spannung, und als der Sicherheitswachmann den geretteten Knaben in die Zille hob und, seiner durchnässten Kleider gar nicht achtend, sich noch am Ufer um den Knaben bemühte, wurden ihm Ovationen bereitet. Der lebensmüde Knabe, der mit dem 14jährigen Bürger Schüler Anton W. identisch ist, wurde von der Rettungsgesellschaft in das Spital der Darmherzigen Brüder gebracht. Dort gab er an, daß er die Tat aus Kränkung über eine schlechte Sittennote im Schulzeugnis verübt habe. W. war schon als abgänglich gemeldet. Er hatte sich am Morgen vom Elternhaus entfernt, war tagsüber in den Straßen herumgeirrt und hatte am Abend die Tat ausgeführt.

Unter Sittennote versteht man in Oesterreich und in Süddeutschland das Urteil über das Betragen des Schülers. Der vierzehnjährige Wiener Bürger Schüler sprang aus Kränkung über die Beurteilung seines Betragens durch die Lehrer über das Geländer; hätte der Schularzt nicht sein eignes Leben in Frage gestellt, würde die Chronik einen Schülerselbstmord mehr zu registrieren haben in dem tränendurchfeuchteten Buche der Kinderqual und Kinderpein.

Wie wird die Sittennote gelautet haben, die nach einem stundenlangen Umherirren in unmeßbarem Weh den vierzehnjährigen über das Geländer stieß? Vielleicht hat im Zeugnis gestanden: W. war trohig und herausfordernd gegen seine Lehrer. Vielleicht hat es nicht ganz so scharf gelautet. Auf jeden Fall empfand der Knabe die Beurteilung seines Verhaltens als eine Ungerechtigkeit. Er mußte — und er allein kann es lückenlos wissen —, daß er falsch beurteilt worden war; er mußte aus mannigfacher Beobachtung und vielleicht aus eigener Erfahrung, daß all seinen gegenteiligen Versicherungen kein Glaube beigemessen werden würde — „was weiß ein Kind denn von solchen Sachen“, oder „so ein Junge lügt immer“ —, und so hielt der Wehlohe, von der Schule verbannt, im Elternhaus möglicherweise ohne wirkliche Heimat, seine letzte Zuflucht in den kalten Wassern des Donaukanals. Der zwölfjährige Magdeburger Volksschüler Heinrich Bücking hatte eine Schmutz zu sich gestedt; er wollte sie irgendwo festknüpfen, wenn er zu dem Lehrer Wilhelm Hoffmann zurückgeschleppt werden würde.

Oben teil er „trohig und herausfordernd“ ist gegen seine Lehrer? Der Psychologe antwortet — und die Psychologie ist

eine Wissenschaft, meine Herren; leider eine sehr wenig bekannte Wissenschaft —, der Psychologe antwortet: weil er es nicht ist. Trohige und herausfordernde Naturen kämpfen, auch wenn sie noch in einem Knabentkörper stecken. Aber sie fliehen nicht, wenn sie getränkt oder geschlagen werden; am wenigsten fliehen sie aus dem Leben, das für sie durch erlittenes Unrecht nicht inhaltlos wird. Die schwerste Flucht auf dieser Erde unternehmen am Leichtesten die nicht Trohigen, die nicht Herausfordernden, die Nachgiebigen, die Schwachen, die Sensibeln.

Die Note der Lehrer des Heinrich Bücking hat daher mit keiner Wissenschaft etwas zu tun, weder mit der Psychologie noch mit der Pädagogik. Es ist erstaunlich, daß der städtische Schulrat Magdeburgs unter einem solchen Befund seinen Namen setzt. Denn es wird ihm als Sachmann bekannt sein, daß betrieblige summarische Urteile von der Kinderforschung unserer Tage von vornherein und in jedem Fall abgelehnt werden. Wir wissen vom Kinde gewiß noch sehr wenig, aber wir sind dem doch schon so weit gekommen, daß wir den alten Satz der scholastischen Philosophie: *individuum est ineffabile* (der Einzelmensch ist unaussprechlich, undefinierbar) nicht mehr nur für die Erwachsenen gelten lassen, sondern auch in ganzer Breite und Tiefe auf das Kind ausdehnen. Wir sind alle, Erwachsene wie Kinder, *subiecta mixta*, vielfältig zusammengesetzt, komplizierte Naturen, die nicht so glatt beurteilt werden dürfen, wie man ein Bündel Rohrhalme bricht. Das gilt für die Lehrer; das gilt in demselben Maß aber auch für die Schüler. So wenig daher ein Lehrer, dessen Komplexiertheit sich an einer andern, viel jüngeren gelegentlich rührt, bei jeder kleinen Ausschreitung in Wausch und Wogen beurteilt werden darf, so wenig dürfen Lehrer allgemeine Befremdungszensuren über ihre Schüler verhängen, deren komplizierter seelischer Bau und deren äußeres Willen ihnen bei der heutigen Unterrichtsweise in der Hauptsache fremd bleibt und bleiben muß.

Wenn trotz dieser großen, heute noch gar nicht zu lösenden Schwierigkeiten Lehrer ein Verbit wie das obige über einen Schüler fällen, so beweisen sie damit, daß sie noch mitten in der seminaristischen Schablone der Unwissenschaftlichkeit wie der Bequemlichkeit stecken, und wenn ein Stadtschulrat durch seine Unterschrift eine Auffassung notifiziert, über die schon die Scholastiker für die Erwachsenen hinaus waren, so zeigt er damit, daß ihm die Aufgabe nicht besonders nahe liegt, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Kinderforschung unserer Tage in die Schulpraxis zu überführen.

Das ist bedauerlich. Mehr: das ist tief zu beklagen. Mit dem Worte wird viel und gern an einer Verführung zwischen Schule und Haus gearbeitet; mit der Schaufel der Tat aber gräbt man die Klüft tiefer und breiter, so oft es gilt, die bürokratische Autorität, die im Schulwesen gar nichts zu suchen hat, gegen die Kritiker zu verteidigen. Dieses Bestreben geht so weit, daß man behauptet, der Lehrer habe das ihm zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten, und daß man trotzdem das „Erforderliche beantragt“. Ist der Lehrer in den Grenzen seiner ihm verliehenen Machtbefugnis geblieben, so ist von seinen Vorgesetzten nichts gegen ihn zu veranlassen; weder etwas Erforderliches noch etwas nicht Erforderliches. Ist aber die Züchtigung „verhältnismäßig streng“ gewesen, so hat er die ihm gesteckten Grenzen überschritten, und dann erfordert die Logik, daß das Erforderliche ausdrücklich zugegeben wird.

Das geschieht nicht. Lieber diktiert der Stadtschulrat Franke Sätze, die sich gegenseitig aufheben. Lieber billigt er Noten, die in jedem Punkt und in jedem Betracht unwissenschaftlich sind. Lieber stützt er sich auf das Gutachten eines Schularztes, der später untersucht hat, und ignoriert den Befund eines Privat-

Feuilleton.

Der Topf der Danaiden.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(18. Fortsetzung.)

Wie betäubt stand Franz Haber draußen und starrte die Tür an. Dann stieg er wieder langsam die Treppe hinunter. Draußen auf der Straße ertappte er sich dabei, daß er ganz dumm vor sich hinlachte. Er ärgerte sich über das Lachen und probierte es mit dem Fluchen; aber das führte auch zu nichts. Das Herz klopfte ihm wie toll. War es denn möglich, daß Menschen von Geschmack und Bildung so undankbar sein konnten gegen die höchste Himmelsgabe eines so traumhaft schönen Erlebnis? Ja freilich, der Balzer Theo und seinesgleichen, die konnten über so etwas mit einem fatten Schmunzeln hinweggehen. Aber ein Weib, das endlich der langjährigen Gefangenenschaft einer freudlosen Ehe entronnen war, und das zum erstenmal in seinem Leben ein Dichter zu Entzückungen emporgeringelte hatte, wie sie nur wenigen Sterblichen beschieden waren, ein Weib, das ihn in trunkenem Gestammel ihren Erlöser, ihren Gott genannt hatte — wie konnte die ein paar Stunden später nur mit so frivoler Ruhe von ihrer Versorgung sprechen! Er begriff das schlechterdings nicht. Und er war doch kein dummer Junge, ihm war doch nichts Menschliches mehr fremd. Immer wieder, im langsamen Dahinschreiten, schüttelte er den Kopf, suchte er die Schultern.

Er ging heim. Da war die lustige Gesellschaft noch immer beisammen. Nach dem Kaffee und Kuchen hatte Freund Balzer Sekt und taletn Aufschnitt kommen lassen, und da war es sehr lustig geworden. Der Geldbariton sprach über die ganze weite, glatte Fläche seines behäbigen Antlitzes und seiner Glase von befriedigter Eitelkeit und allgemeiner Menschenliebe. Die Damen hatten sich alle geschert um den Spender all der guten Dinge und die Scherren ihm fleißig zugezungen. Ja, dieser Biedermann genöge sein Leben und war restlos glücklich.

zutunlich an und fragte ihren großen Kavalier, wer dem eigentlich sein Domino gestern abend gewesen sei, er sollte es nur ihr allein sagen, sie würde es gewiß nicht verraten.

„Also bei Gott, das weiß ich selber nicht, Kind,“ erwiderte der Dichter abweisend. „Übrigens ist sie von außerhalb und heute wieder abgerückt.“

In seiner gegenwärtigen Verfassung war dem vertörten Franz Haber diese Gesellschaft gerade recht; er wollte sich betäuben. Darum stürzte er rasch ein paar Gläser Schaumwein hinunter, um in der flüchtigen Erregung des Alkohols den Schlüssel zu finden, mit dem er das Werkel seines Geistes wieder aufziehen könnte. Und nach einer kleinen Weile kam das auch wirklich wieder in Gang, und die alte Walze spielte das alte Stück: geistreiche Grobheiten, seine Zynismen, lustige Paradoyen und phantastische Ueberreibungen sprudelte er hervor, wie seine Freunde es von ihm gewohnt waren zu vorgerückter Nachtstunde im engsten Kreise des genialischen Proletariats. Alle hingen sie an seinen Lippen. Der Geist der Männer entzündete sich zu wilden Diskussionen an seinen kühnen Behauptungen, und die Weiber kicherten und kreiachten über seine meist verstandenen Frechheiten. Vor dem Glanze seiner Beredsamkeit erbleichte der Stern des Hofopernjägers, so daß dieser bald nur noch als Wirt in der munteren Gesellschaft geduldet zu werden schien. Aber das genierte ihn weiter nicht, denn er war des süßen Weines voll, und Fräulein Moosgrün saß auf seinem Schoße.

Es wurde ziemlich spät, aber trotzdem zog die ganze Gesellschaft noch mitkommen ins Cafe, wo es noch später wurde. Beim Aufbruch nahmen die beiden stärksten Damen den Bariton in der Mitte, denn er bedurfte dringend der Unterstützung, und das Affert hing sich an Franz Habers Arm.

„Geh, geh,“ begann die Kleine die Unterhaltung „Du mußt net denken, daß ich mit dem Herrn Balzer was hätt. S'wär mer leid, wenn Du meinst ich hätt' an solchen G'schmack.“

„Pardon,“ versetzte Franz Haber, „haben wir gestern eigentlich Brüderschaft getrunken? Sie entschuldigen, mein Fräulein, wenn ich mich nicht erinnern kann.“

„San's doch net so fad. 's ist doch Jachting.“

„Ah so, da geht's in einem hin. Ja meinestwegen.“

Die Kleine war ein Weibchen still. Aber sie hatte ihren Kerger bald verwunden, und dann schmiegte sie sich wieder

„Ach, wirklich?“ Das Affert stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. „Wissen's, Herr Meusel, so was gehört doch gar nicht auf die Redoute.“

„Wieso?“

„Die gehört auf Merseelen.“

„Wieso?“

„No ja, entweder ich geh auf die Redoute, oder ich geh zu aner Leich' — beides auf amal schickt sich net.“

„Sie sind vermutlich sehr wichtig, mein Fräulein, aber ich verstehe Sie immer noch nicht.“

Da zog sie ihren Arm unter dem seinigen hervor, blieb stehen und stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf: „Es ist doch wirklich unbegreiflich, was gebildete Herren mandmal für einen G'schmack haben! Die hat doch aus'g'schaut wie eine wandelnde Leich'. Grauslich einfach!“

„Kennen Sie die Braut von Korinth?“ fragte Franz Haber, indem er das Mädchen so durchdringend anstarrte, daß es schier erschrocken die Augen niederschlug.

„Die Braut vom Korinth?“ wiederholte sie verwundert. „Meinen Sie vielleicht den Maler Korinth?“

Franz Haber lachte laut hinaus: „Ja ja, die war's. Die Braut vom Korinth. Aber sagen Sie's ja net weiter, kleines Fräulein.“ Damit ließ er sie stehen und gesellte sich zu einem der eben herankommenden Herren von der Gesellschaft.

Vor ihrer Haustür wurde den beiden Glücksgenossen noch einmal eine lärmende Ovation dargebracht, und in dem Durcheinander der Verabschiedung und des Gändelbrückens rief Franz Haber dem Fräulein Milli zu: „Sie, Fräulein Affengrün, also geben's sei Obacht, was ich Ihnen

...ztes, der sofort hinzugezogen worden ist. Und lieber wird er alles dies für richtig erklären, als daß er zugeben würde, er hätte mit seiner Beschwerdebeantwortung ungewollt wohl, aber um so sicherer das Seine zur Entfremdung zwischen Haus und Schule beigetragen. —

Provinz und Umgegend.

An die Parteigenossen des Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Parteigenossen! Nur wenige Wochen stehen uns bis zur Neuwahl des preussischen Unterparlamentes zur Verfügung. Am 3. Juni soll die Wahl der Wahlmänner stattfinden, die 10 Tage später die Abgeordneten wählen müssen.

Nun gilt es einzutreten in den Wahlkampf und überall sozialdemokratische Wahlmänner aufzustellen, um den Gegnern zu zeigen, daß die Arbeiterschaft von Wolmirstedt-Neuhaldensleben mit dem jetzt bestehenden Landtagswahlrecht nicht zufrieden ist.

Zum zweitenmal treten wir in den Wahlkampf ein. Im Jahre 1903 haben von 26 255 Wahlberechtigten unseres Kreises 3056 ihre Stimmen abgegeben, davon wählten 319 sozialdemokratische Wähler 8 Wahlmänner. Diese Zahl muß bei dieser Wahl weit höher werden. Insbesondere sind auch die Urwählerlisten, die in den nächsten Wochen in den Gemeindebüros öffentlich, aber nur drei Tage lang, ausgelegt werden, einzusehen, damit jeder, der am Tage der Wahl das 24. Lebensjahr erreicht hat, sein Wahlrecht ausüben kann.

Parteigenossen! Schon oft habt ihr bewiesen, daß ihr imstande seid, einen Wahlkampf zu führen; zeigt der Reaktion das auch jetzt, tretet mit aller Macht in die Agitation ein.

Aber dieser Wahlrechtskampf wird auch schwere Opfer erfordern, deshalb sorgt unerbittlich für Wahlmunition. Schon oft habt ihr bewiesen, daß ihr dem Gegner in Ausbringung von Geldern zur Eringung von Volksrechten überlegen seid. Deshalb gilt es jetzt, sofort die nötigen Geldsammlungen vorzunehmen, das Material wird in einigen Tagen jedem Orte zugestellt werden. Es gilt auch in diesem Wahlkampf dafür Sorge zu tragen, daß unsere politische Organisation ausgebaut wird, daß überall Mitglieder für den sozialdemokratischen Verein geworben werden. Auch muß unsere Presse, die beste Waffe im Wahlrechtskampf, wie die politische Organisation gefördert aus dem Wahlkampf hervorgehen.

Instruktionen werden den einzelnen Orten zugestellt werden. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereines für den Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben, S. A.: Wilh. Ludwig, Olvenstedt.

Klein-Ottersleben, 13. April. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 11. April fand im Lokale von Schäge eine Mitglieder-Versammlung statt. Ueber die Feier des 1. Mai entspann sich eine lebhafteste Debatte, in der die Abmachungen des Parteivorstandes mit der Generalkommission scharf kritisiert wurden. Allgemein wurde gewünscht, der Majorität eine andere Form zu geben, so wie bisher schon es nicht weiter gehen. Am Abend fand eine öffentliche Versammlung statt. Die Genossen, die am Tage durch Arbeitsruhe feiern, nehmen an den Veranstaltungen in Groß-Ottersleben teil. Zur Landtagswahl wurde den Genossen aufgegeben, dafür Sorge zu tragen, daß unter Wahlvorbereitung gestellt wird. Als Wahlkomitee wird der örtliche Parteivorstand. Sobald die Bezirksbeurteilung erfolgt ist, werden die Wahlmänner aufgestellt werden. Lebhafte Klage wurde geführt über den Zustand des Chausseegrabens, dem ein derartiger über Geruch entströmt, daß es mundenemitt, warum hier nicht schon längst die Polizei eingeschritten ist. Von den Gemeindevorstellern wurde der Bericht entgegengenommen. Der Jahresetat der Gemeinde ist mit 21 457 Mark festgelegt. Die Zuschüttung des Gemeindefriedhofes wurde noch einmal zurückgestellt, auch einige Platzierungen. Eine Petition, in der um Verleihung einiger Mühlbänne gebeten werden soll, soll vom Vorstand ausgearbeitet werden. Mit der Aufforderung, alles zu unterlassen, was uns jetzt hindern könnte, dafür aber überall für die Partei einzutreten, erfolgte Schluß der Versammlung.

Salze, 13. April. (Sozialdemokratischer Verein.) Unsere Monatsversammlung kann aus dringlichen Gründen nicht am Sonnabend stattfinden, es mußte eine Verschiebung eintreten. Sie findet schon am Donnerstag den 16. April, abends 8 Uhr, statt. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. —

Burg, 13. April. (In der Karzeffigung.) Die am 10. April stattgehabte, schlichte entschuldigt je ein Delegierter der Handwerkschmäger und

Schneider; unentschuldig je ein Delegierter der Dachdecker und Metallarbeiter und die beiden Delegierten der Maurer. Die Tabakarbeiter wollen als Antwort auf die Vorkommnisse bei Gienich in allerhöchster Zeit eine intensive Hausagitation unternehmen. Von den Delegierten der Brauereiarbeiter wurde bekanntgegeben, daß letztere beabsichtigen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Organisation hat sich sehr gut entwickelt, so daß sie hier wohl imstande ist, sich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wenn es sein muß, zu erkämpfen. Im übrigen wird auch hier, wie bei so vielen gleichartigen Kämpfen, unter Umständen die gesamte Arbeiterschaft mit eingreifen müssen. Bis auf weiteres sollen zwei Delegierte in die Versammlungen der Maschinisten und Heizer gesandt werden, um die dort etwa zutage tretenden Unstimmigkeiten zu beseitigen. Von der Wahl eines zweiten Delegierten zur Bezirkskonferenz wurde abgesehen. —

(Arbeiter-Wochenkarten nach Müser) werden wieder am Fahrkartenschalter ausgegeben. Sie gelten für Hin- und Rückfahrt an 6 Wochentagen und kosten 90 Pfennig. Bei der Lösung muß eine Bescheinigung vom Unternehmer vorgelegt werden. —

(Nicht Sternickel.) Der Verhaftete, von dem wir in Nummer 87 berichteten, mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Halberstadt, 13. April. (Betriebsversammlung.) Eine am 10. April einberufene Betriebsversammlung der Dehneschen Maschinenfabrik beschäftigte sich mit den in letzter Zeit erfolgten Entlassungen. Der Referent Köhler (Galle) führte aus, daß die Arbeiter nicht zwischen dürften, wenn ihre Genossen entlassen würden, weil sie sich über den Gesangsverein des Betriebs mißliebiger äußerten. Es sei bedauernd, daß, nachdem die Arbeiter in der vorjährigen Bewegung so treu und fest zusammengestanden haben, heute ein Teil sich wieder dem gelben Verein zuwende. Wenn die Betriebsleitung glaubt, sich dadurch Ruhe zu verschaffen, so wird sie sich trennen, selbst dann, wenn, wie unglücklich, noch mehr Entlassungen folgen sollen. Es muß den Organisierten zur Pflicht gemacht werden, überall und zu jeder Zeit auf dem Posten zu sein. Wenn auch mancher denkt, durch den Beitritt zu Fabrikvereinen sich eine Lebensstellung zu erringen, die Zeit wird lehren, daß diese Rechnung falsch ist. Nachdem noch Klage aufgeführt hatte, wenn irgend etwas sich ereigne, sofort Stellung zu nehmen, meinte Volkmann, daß heute auch die Organisierten die richtige Schaffensfreude nicht mehr an den Tag legen und dadurch das Uebel noch vergrößerten. Bis mark legte den Widerspruch dar, der darin liege, daß Leute wegen Arbeitsmangels entlassen werden, während zugleich Ueberstunden geleistet werden. Es wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die Entlassungen protestiert wird und im Wiederholungsfall geeignete Maßnahmen angeordnet werden. —

Halberstadt, 13. April. (Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung) findet am nächsten Dienstag statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Einföhrung der neugewählten Stadtväter sowie eine Vorlage auf Ueberbrückung der Schlucht in den Spiegelbergen. Eine nichtöffentliche Sitzung wird sich anschließen.

(Wochenplan des Stadttheaters.) Montag: Klein Dorrit, Lustspiel. — Dienstag: Herbst, Drama. — Mittwoch: Helben, Komödie. — Donnerstag: Fremdenvorstellung: Kaiser Heinrich, Drama. — Freitag und Sonnabend geschlossen. —

(Gewerkschaftsmitglieder) Die zu Montag abend ins Gewerkschaftshaus vom Kartell einberufene Versammlung muß zahlreich besucht werden. Es wird der Bericht des Kartells gegeben werden. Zeigt, daß ihr mit den Verhältnissen in unserer Arbeiterbewegung nicht zufrieden seid. —

Sundshurg, 13. April. (Der Streik in den Steinbrüchen) ist beendet, die Arbeiter nahmen am Freitag die Arbeit wieder auf. Der Sieg war auf seiten der Streikenden, sie schlugen nicht nur die Lohnreduktion ab, sondern erzielten noch eine Lohn-erhöhung. Die Haltung der Arbeiter war während der dreiwöchigen Dauer des Kampfes musterhaft. Nur der Bruchschmied Krimmerling, Kolporteur des „Central-Anzeigers“, arbeitete weiter. Die Arbeiter sollten sich nun auch politisch organisieren und die „Volksstimme“ lesen. Es gilt jetzt, das Erreignisse auch zu erhalten, dazu gehört Einigkeit und Klarsicht. —

Tangermünde, 13. April. (Ueber die Gesundheitsverhältnisse) unserer Stadt gab Sanitätsrat Dr. Helm in der letzten Sitzung der Stadtverordneten Auskunft: Flecktyphus ist in keinem Falle nachgewiesen, derselbe kann nur durch Einschleppung von außen auftreten. Es handelt sich vielmehr um eine Scharlachepidemie wie verbunden mit Diphtherie; jedoch tritt die echte Diphtherie selten auf, meistens handelt es sich um einen Mandelbelag, der eine Begleiterscheinung des Scharlachs darstellt. Neben den leichten Scharlachkrankungen, die erst in manchen Fällen durch die Nachkrankheiten als solche erscheinen, tritt der Scharlach in einer andern Form auf, die in vielen Fällen zum Tode führt, nicht selten innerhalb 24 Stunden. In allen schwereren Fällen handelt es sich um eine Doppelinjektion; der Krankheitserreger ist ein kleiner Bazillus, der ins Blut tritt und eine Vergiftung hervorruft. Dieser Bazillus ist an keine Zeit gebunden, er vermag selbst noch nach einer ursprünglich leichten Erkrankung seine verderbbringende Wirkung auszuüben. Aufsteckungsfähig sind vor allen Dingen das Blut, die Hautquappen und der Urin. Als Verschüttungsmittel empfängt der Reiner strengste Higiene der Erkrankten, sorgfältigste Desinfektion der Krankheitsherde (die Aufstellungs-

gefahr ist noch nach Monaten festgestellt) und drittens höchstnützlich die Reinlichkeit des Fußbodens und Sauberkeit der Bettwäsche; den die Erfahrung zeigt, daß in Häusern, wo auf Reinlichkeit großes Gewicht gelegt wird, Krankheitsherde fehlen oder doch seltener sind. Wo Weiter ein Nachlassen der Epidemie zu erwarten, sei verhofft, es darauf keinen Einfluß; der nasse Sommer 1907 hat die günstige Gesundheitsverhältnisse im ganzen Reich seit Jahrzehnten aufzuweisen. Zu der Anregung, nach Wiederaufnahme der Schule die Kinder auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen, bemerkte Sanitätsrat Dr. Helm, daß hierdurch nicht viel erreicht werde, da es schwer ist durch eine äußerliche Untersuchung die Krankheit zu erkennen, es kommt nur um eine Untersuchung verdächtiger Kinder handeln; solch vom Schulbesuch zurückzuweisen, sei schon Sache der Lehrer. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 11. April 1908.

Beim Umzug entwendete der Berginvalide Johann Ribick aus Osterleben dem Malermeister Stein mehrere Wertgegenstände. Wegen Diebstahls war er hierhalb zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf die vom Angeklagten und Amtsanwalt eingelegte Berufung wird dies Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Verworfen wird die Berufung der Ehefrau Kühne aus Wernigerode, die wegen Unterschlagung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt ist. Sie hatte versucht, eine gesunde Diamantbroche ihrer früheren Herrschaft zu verkaufen. —

Wegen Konkursbergchens sind die Kaufleute Karl Götten und Robert Hermann aus Wernigerode unter Anklage gestellt. Beide betrieben eine Eßigfabrik, welche als offene Genossenschaft eingetragen war. Im Laufe eines Jahres war bereits eine Unterbilanz von mehr als 20 000 Mark vorhanden. Wegen einfachen Bankrotts werden sie mit je 60 Mark bestraft. —

Leurer Schuß. Wegen Jagdbergchens war der Mühlbesitzer Heinrich Lange aus Wittingen zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Im Januar dieses Jahres schuß der Angeklagte dicht bei seiner Mühle auf einen Hais. Auf beiderseitig eingelegte Berufung wird das erste Urteil aufgehoben und auf 50 Mark Geldstrafe erkannt. —

Schuhmann und Student.

München, 10. April 1908.

Der Zusammenstoß zwischen dem Studenten Fritz Mojchel und dem Schuhmann Ulrich Schauer in der Nacht vom 20. zum 21. Dezember des vorigen Jahres, bei dem Mojchel durch einen Schuß aus dem Dienstrevolver des Schauer getötet wurde, ist am Donnerstag vor dem oberbayerischen Schöffengericht zur Verhandlung gekommen. Unter der Anklage des Verbochens der

Körperverletzung mit Todesfolge

im Amte hat sich der Schuhmann Ulrich Schauer zu verantworten. Schauer, der bereits seit mehr als 10 Jahren in der Münchner Schuhmannschaft angestellt ist, hatte in der Nacht zum 21. Dezember Patrouillendienst zusammen mit dem Schuhmann Döbler zu verrichten. Gegen 1/2 Uhr morgens traf sie an der Ecke der Schelling- und Türkenstraße der Student der Chemie Fritz Mojchel, der von einer Abjuchtsfeier seiner rheinpfälzischen Freunde kam und ein Christbaumchen in der Hand trug. Schuhmann Döbler stellte ihn zur Rede, weil er durch lautes Singen die Ruhe störte und nahm ihn schließlich fest, da er sich weigerte, seinen Namen zu nennen. Mojchel setzte aber seiner Abführung nach der Polizeiwache lebhaften Widerstand entgegen, so daß ein ziemlich lang dauernder Kampf zwischen ihm und den beiden Schutzleuten entstand, in dessen Verlauf Mojchel und Schauer sich auch einmal zu Boden gerissen hatten und der damit endete, daß der Schuhmann Schauer seinen Dienstrevolver zog und auf den Studenten einen Schuß abgab, der durch die Stirnwand oberhalb des Auges in das Gehirn einbrang und

Mojchel auf der Stelle tödete.

Der tragische Tod des Studenten Mojchel rief damals in München die größte Erregung hervor. Er gab wiederholt zu großen Demonstrationen der Münchner Einwohner und insbesondere der Studentenagitation gegen die Polizei Anlaß und wurde von der liberalen Landtagsfraktion der bayrischen Kammer zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, bei der Staatsminister v. Brettreich sich sein endgültiges Urteil bis nach Schluß des gegen Schauer schwebenden Strafverfahrens vorbehielt. Das Hauptverfahren gegen Schauer ist demnach vor dem königlichen Landgericht in München eröffnet worden. Die Anklage legt ihm zur Last, daß er ohne zwingende Not und im Widerspruch mit den Dienstvorschriften von seiner Browningpistole Gebrauch gemacht habe. Es hätte den beiden kräftigen Schutzleuten auch ohne Anwendung von Waffengewalt, zum mindesten aber ohne Anwendung der Schußwaffe möglich sein müssen, den Mojchel Herr zu werden. Schlimmstenfalls hätten ein paar Faustschläge oder ein Hieb mit

„Jag: die Braut von Korinth trinkt Blut — und sie weiß ihre Feinde zu finden!“

Da blühten ihn die festen schwarzen Augen an und ihr weicher Mund verzog sich dabei weinerlich. „Warum sind's denn gerade zu mir so hart? Bin ich Jähner denn so wild zünder? Ich tät Jöhnen doch, alles z'lieb, wenn's nur a bißel freundlich zu mir sein möchten.“ Damit drückte sie ihm heftig die Hand und schlüpfte dann selbst wieder in die Gruppe der Abjuchenden hinein.

Als die beiden Genossen in ihrem noch ganz von Tabakqualm und Weinrauch erfüllten Wohnzimmer allein waren, fiel der kleine Theodor dem großen Franz Kaver gerührt und feig um den Hals: „O, Freunde, was ist doch das Leben schon!“ rief er mit trübenden Augen. „Die Leute sind alle so lieb und so gut mit mir und die Dame und die Mädchen — o, was gibt es doch für goldige Mädchen! Weißt, ich hab' ja meine Alte sehr lieb, bei Gott ja, aber...“

„Ja ja, ich nur gar kein. Deine merke Pöpsellogie ist mir vollständig klar.“ untertrug Franz Kaver den gerührten Freund. „Sag mir nur eins, ob Du schlafen gehst? Du hast heute Lohndu-jour gehabt — hast Du eine Ägung, wieviel herangekommen ist?“

„Das ist ja ganz egal,“ lacht Walzer. „es war ja so schön! Die Mädchen waren so goldig und meine Alte sitzt in Stuegen! O Gott, meine gute Alte! Wenn sie wüßte! Aber ich werde ihr einen Brillantkranz mitbringen.“

„Wenn's nur dazu noch langt,“ rief Franz Kaver ungeduldig. „Ich hab' das Fräulein Affengrün, oder wie es heißt, vorhin immer um den Kopf herumstreifen sehen wie ein hungriges Raßerl. Gib's einmal her, unser heiliges Gesch, wollen einmal nachschauen, was noch darin ist.“

„Du bist eine alte Pöpsellogie,“ regte sich der Herr von auf. „Du verdienst gar net, daß die Mädchen so goldig sind, und wenn Du die Willst verkommen — Du Willst — Hosen grün heißt sie, Du schäbiger Schuft! — das ist die aller-goldigste! Ich hab' ihr auch eine Handvoll gegeben. Alle haben Sie was getriegt, die lieb zu mir waren — und

jetzt is mir mehr drin, Du alte Pöpsellogie! Ich geh ins Bett. Du bist ein verrückter Mensch, Du verstehst mich net — aber meine Freundschaft währet ewiglich.“

„Amen,“ sagte Franz Kaver lachend und schob den Tiden in sein Schlafzimmer ab.

(Fortsetzung folgt.)

In tiefer Trauer.

Aus dem Französischen.

„Mein Lieber,“ rief Jacques, „ich will Dir eine sehr nette Geschichte erzählen, welche mir vor kurzem passierte. Vor zwei Tagen mußte ich zu einer Trauerfeierlichkeit für einen unsrer besten Kameraden, der sehr heiter und lebenslustig war.“

Der arme Junge! Nach der einer Woche polusterten wir so vergnügt beisammen und nun ist er nicht mehr — eine Unglücks-fälle und in drei Tagen Schluß! Das ist das Leben!“ Solche Koltrimmung wurde auf mich immer niederdrückend, und ich betrat die Kirche, wo die Trauerfeier stattfand, mit langem Gesichts.

Die in der Kirche herrschende Dunkelheit stimmte mich noch trauriger, ich näherte mich zwei Bekannten, welche wie ich dem Verstorbenen den letzten Dienst erwiesen.

Der Vizepräsident unzers Klubs stand in seinem tadellosen schwarzen Gehrock und Zylinder vor mir, da, wie ein Mensch, welcher seiner menschlichen Pflicht genügt; er reichte mir lächelnd die Hand, als ob er mich beim Tadeln begrüßte, und verfiel dann wieder sofort in seine übliche forrehe Haltung.

Höflich erwiderte vom andern Ende der Kirche ein herzer-schütterndes Schluchzen und ich bemerkte in der Tiefe eine weibliche Silbernote.

Das Weib schien tief erschüttert, und als sich der Trauerzug auf den in nächster Nähe sich befindenden Kirchhof begab, folgte sie dem Zuge, ohne ihr Partizipationsrecht von den Augen zu nehmen.

Ich bemerkte auf dem Markt unzers Kameraden ein langes Klüßchen und einen Blick, der zu dem weinenden Weibe hinüberging; ich wollte ihn fragen, wer sie sei, aber die Menge kreuzte mich, und ich folgte wie Spontanität der Unbekannten.

Ihre Haare hatten in der Sonne den Schein klüßigen Goldes, die sehr weisse Haut schien noch weißer unter der Trauerkleider, der ihr Gesicht befeuchtete. Ein schwarzes Kleid aus indischem Gewand schmiegte sich eng an ihre zarte Figur, aus den Falten

des Gewandes blühte ein reizendes kleines Füßchen hervor. Sie stand am Grabe, augenscheinlich ihr starkes Leid zurückdrängend, welches erst und tiefgeföhlt schien.

Und ich dachte: das ist ein Weib mit Herz! In dieser materiellen Zeit eine seltene Erscheinung.

Als sie das Rajgenusch für einen Moment von ihren Augen entfernte, jchaute ich ein liebliches Antlitz an mit leuchtenden tief-blauen Augen, mit einem winzigen, schönen, nach oben neugierig geschwungenen Näschen, welches einen jonderbaren Kontrast zu ihrem großen Seelenkummer bildete.

Die Haare waren vielleicht nicht erst, die Augen ein wenig nachgemalt, das Gesicht ebenfalls, meine Unbekannte gehörte anscheinend der Demimonde an, aber ihre schöne Traurigkeit verlieh ihr einen ganz antändigen Anblick und jedenfalls bejaht sie Herz.

Nach beendeter Beerdigung ging sie in der Richtung der Stadt zu, ich natürlich hinterher, indem ich mit Wolne den feinen Frisduft, der ihren Kleider und ihrer ganzen Gestalt entströmte, in mich gierig aufjog.

„Mein, ich will nicht vom ihm sprechen,“ erwiderte sie, „da mir das sehr schwer wird, aber Sie dürfen mich begleiten. Ich glaube, daß mir in der Gesellschaft meines Freundes leichter wird.“

„O ja“ — erwiderte sie mit abgeriffener Stimme.

„Es war mein Kamerad. Gestatten Sie, daß ich Sie ein wenig begleite? Wir wollen von dem Armen sprechen, der wir beide sicherlich so sehr vermiffen werden.“

„Nein, ich will nicht vom ihm sprechen,“ erwiderte sie, „da mir das sehr schwer wird, aber Sie dürfen mich begleiten. Ich glaube, daß mir in der Gesellschaft meines Freundes leichter wird.“

Was für ein gutes Mädchen! Ich war entzückt. Da sie noch nicht zu Mittag gegessen hatte, die Beerdigung war mittags, gelang es mir, zwar nicht ohne Mühe, sie zu bereiten, mit mir dinieren zu gehen. Dort weinute sie bitterlich, als aber sehr gut und nach zwei Gläsern Kommeri sec extrahle ein sonniges Lächeln auf ihrem jugendlichen Antlitz. Sie war so reizend und so sehr interessant in ihrem sätteren Leid, daß ich mich von ihr bis zum Souper nicht trennen konnte. Und wir fuhren hinaus ins Freie.

Erst während des Soupers, das ebenjüppig war wie das Dinner, lockte ich ihr die Erlaubnis ab, sie in ihre Wohnung begleiten zu dürfen. Und dort erzählte ich ihren Namen... Es war ein köstliches Weib!

Am nächsten Morgen traf ich wieder den Vizepräsidenten unzers Klubs und erzählte ihm mein Abenteuer.

„Ach, mein Weib,“ rief er, „auch Du fielest auf die Trauer-komödie rein. Das ist ja köstlich! Aber diese Anekte kannte niemals unzers Toten, und deshalb begreife ich wohl, weshalb sie nicht von ihm sprechen wollte.“

Ich Spezialität sind pomphöse Trauerzüge, und was ihnen folgt, die Dummen aufzuziehen... Aber tröste Dich, Du bist nicht der erste und auch nicht der letzte...“

Weniger verstand nun die langsam, unabweichende Umrüstung...

Die Kanone war das Band, die einzige Sorge, alles war für sie da: der Munitionskasten, die Wagen, die Pferde, die Menschen. Daher kam der starke Zusammenhalt der ganzen Batterie, die Festigkeit und Ruhe eines guten Hauswesens.

„Schnell, Kameraden!“ rief Honorée. „Wir werden sie wenigstens wegführen; sie sollen sie nicht haben!“

Das war sein Gedanke, das Geschütz zu retten, wie man die Fahne rettet. Und er sprach noch, als er wie vom Blitze zertrümmert niederfiel: der rechte Arm war ihm weggehauen und die linke Seite aufgerissen worden. Er war auf das Geschütz gefallen, und er blieb da, wie auf einem Karabestel ausgestreckt, mit aufrechterm Haupte, das unversehrt und in seinem Jerne schöne Ansehn vor sich über gegen den Feind gerichtet lag. Aus seinem zertrümmerten Roste war ein Brief gefallen, den seine zusammengestrampelten Finger erfaßt hatten und den das Blut Tropfen um Tropfen färbte.

Der einzige Leutnant, der nicht getötet worden war, kommandierte kühnlich:

„Die Krugwagen her!“

Ein Munitionskasten war explodiert mit dem Lärme von Feuerwerkskörpern, die jähend aufsprangen und zertrümmerten. Man mußte sich entschließen, die Pferde von einem andern Munitionskasten zu nehmen, um ein Geschütz zu retten, dessen Geßpann auf der Erde lag.

dem letzten Augenblicke, als er die Stiefelstrümpfe, um die...
Honorée wollte den ersten Schuß selbst richten, und, halb auf...
Schußweite zu finden, indem er gleichzeitig mit einer ununterbrochenen...
kurzen Handbewegung die Richtung dem Richtunteroffizier anzeigte, der, dahinter an der Kurbel stehend, das Geschütz unmerklich mehr nach rechts oder mehr nach links schob.

„So wird's recht sein,“ sagte er, indem er sich wieder erhob.
Der Hauptmann kam und klappte seinen langen Leib zusammen, um den Aufschlag zu prüfen. Bei jedem Geschütz hielt der zweite Richtunteroffizier die Schnur in der Hand, bereit, den Reiter der Schlagröhre zu ziehen, die gezahnte Klinge, die das Knallpulver entzündet. Und die Befehle erschollen langsam Nummer für Nummer:

„Erstes Geschütz, Feuer! . . . Zweites Geschütz, Feuer!“
Die sechs Schüsse gingen los, die Kanonen prallten zurück und wurden wieder nach vorwärts geführt, während die Wachtmeister feststellten, daß ihr Schuß viel zu kurz war. Sie regulierten den Schuß und das Manöver begann wieder, immer in derselben Weise; und diese genaue Langsamkeit, diese mechanische, kaltblütig verrichtete Arbeit war es, die die moralische Kraft der Leute aufrechterhielt. Das Geschütz, das geliebte Tier, versammelte eine kleine Familie um sich, die eine gemeinsame Tätigkeit eng vereinte. Die Kanone war das Band, die einzige Sorge, alles war für sie da: der Munitionskasten, die Wagen, die Pferde, die Menschen. Daher kam der starke Zusammenhalt der ganzen Batterie, die Festigkeit und Ruhe eines guten Hauswesens.

Vom hundertundsechsten Regiment war die erste Salve mit Jubelrufen aufgenommen worden. Endlich würde man ihnen doch den Schnabel stopfen, diesen preussischen Kanonen.
Sogleich aber erfuhr man eine Enttäuschung, als man bemerkte, daß die Granaten auf dem Wege blieben, daß die meisten in der Luft platzten, bevor sie das Geschütz da drüben erreicht hatten, wo sich die feindliche Artillerie verborgen hielt.

„Honorée,“ bemerkte Maurice wieder, „sagt, daß die andern Kanonen Ablöse gegen die seine sind . . . Na, die seine, er möchte mit ihr schlafen; niemals wird man eine ähnliche finden. Sieh nur, wie er sie zärtlich anblickt, wie er sie abtrocknet, damit ihr nicht zu heiß sei!“
Er scherzte mit Jean; alle beide waren durch die schöne, ruhige Tapferkeit der Artilleristen wieder fröhlich gestimmt. Aber nach drei Schüssen hatten sich die preussischen Batterien eingeschossen. Zuerst zu lang, wurden ihre Schüsse jetzt so genau, daß die Granaten auf die französischen Kanonen fielen; während diese trotz der Bemühungen, ihre Schußweite zu verlängern, noch immer ihr Ziel nicht erreichten. Einer der vordern Unterkanoniere Honorées wurde getötet. Man schob den Körper beiseite, und die Bedienung der Geschütze ging wieder mit derselben sorgfältigen Regelmäßigkeit, ohne größere Hast konstanten. Von überall her fielen die Geschosse nieder und zerplatzten, und rings um jedes Geschütz konnte man dieselben methodischen Bewegungen sehen: das Nichten des Aufschlages, das Abfeuern des Schusses, das Zurückrollen

Eröffnungs-Rennen. - Training

(Radrennbahn an der Berliner Chaussee)

Saison-Dauerkarten sind in den Geschäften der Herren C. Jacobs, Ulrichsbogen; W. Walk, Breitenweg 53; D. Godehardt, Breitenweg 104; im Verkehrs-Bureau der Magdeburgischen Zeitung; in der General-Anzeiger-Expedition, Breitenweg 246, erhältlich. Tribünen-Dauerkarten von heute ab nur bei C. Jacobs, Ulrichsbogen.

Achtung! Dienstag den 14. April, abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Schuhmacher-Versammlung

im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 38.

Tages-Ordnung:

- 1. Der Stand unserer Lohnbewegung. 2. Verschiedenes. Die Streikleitung.

Burg Brillen - Klemmer beste Rathenower Fabrikate in allen Preislagen und Ausstattungen. Sorgfältigste Ermittlung der Gläsernummer...

Hermann Rabe, Schartauer Str. 43

Burg. Freie Sängerschaft. Burg. Am 1. Osterfeiertag findet im Hohenzollernpark Großer Unterhaltungsabend statt...

Burg. Restaurant zur Grund. Die diesjährige Große Kaninchen-Ausstellung des Ältesten Kaninchenzüchtereins findet am 19., 20. und 21. April im Restaurant zur Grund statt.

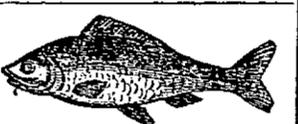
Schuhfabrik-Arbeiter. Um die tägliche Produktion von 750 auf 1000 Paar zu bringen, stellen wir sofort tüchtige Zuschneider, Stepperinnen u. geübte Maschinenarbeiter für Goodyearschuhe ein.

Variété Eldorado. Nur kurze Zeit! Gr. Junkerstr. 12. Nur kurze Zeit. Gr. internationale Damen-Ringkampf-Konkurrenz...

Walhalla-Theater. Nur noch 2 Abende Das großartige April-Programm!

Achtung! Kostüme, Kleider, Mäntel, Wäsche werden billig angefertigt bei Johanna Piconka, ob. Klostertor, Neuhaldensieber Str. 28, 3 Tr.

Stephanshallen 4530 Dir. Rich. Froberg Abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung



In Anbetracht der Charwoche fühle ich mich veranlaßt, Sie schon heute um Ihre schätzbare Bestellung in wirklich frischen Fisch zu bitten.

Fischgroßhandlung Aug. Richter Magdeburg, Breitenweg 89/90 - Fernruf 2933 -

Alte Neustadt Schlachtfest Jeden Mittwoch: Dienstag Frisches Schweinefleisch 4388 Johannes Senff

Burg Zehrer Str. 22 Burg Jeden Mittwoch frische Würst. Sonnabend Knoblauchwürst. 4455 BURG Dächler. 7 BURG Heute Dienstag frische Würst 4753 Hermann Penniger.

ZENTRAL-THEATER. Letzte 2 Tage des glänzenden Programms. Henricksen mit seinen 10 wilden Tigern Willy Walde? Walter Steiner, Pianist Freres Makini u. Bobby acrobates Drolatiques Charles Moutrell The great juggling act

Walhalla-Theater. Nur noch 2 Abende Das großartige April-Programm! Keine Preise.

Danksgiving. Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuern Entschlafenen, der Witwe Dorothee Hoffmann

Stadt-Theater. Dienstag den 14. April 1908 Cherubin.

Freitag abend starb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der Modellstecherlehrling Alfred Robberg im 16. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag 10 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt. 209

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.) Abteilung Neue Neustadt. Nachruf. Am Freitag den 10. April verstarb unser jugendliches Mitglied, der Tischlerlehrling Alfred Rossberg im 16. Lebensjahre.

Codesnachricht. Am Donnerstag mittag starb infolge eines Unglücksfalls im Beruf mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater, der Arbeiter Gustav Grope im Alter von 44 Jahren.

Danksgiving. Zurückgekehrt von Hamburg vom Grabe unserer teuern Verstorbenen gegen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für ihr herzlichstes Beileid unsern herzlichsten Dank, besonders Dank dem Hofenarbeiter-Verein, Mitgliederschaft Magdeburg der Sektion der Binnenarbeiter, Mitgliederschaft Altona, der Mitgliederschaft der Schauerleute Hamburg und dem Zentralvorstand. Die trauernden Hinterbliebenen Gustav Hohmann nebst Kindern. 214

Danksgiving. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Begräbnis unsern unvergesslichen Kindes Otto Thelitz sagen wir hiermit allen Freunden, Bekannten und Verwandten unsern verbindlichsten Dank. 4694

Danksgiving. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Begräbnis unsern unvergesslichen Kindes Otto Thelitz, Salke.

Danksgiving. Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuern Entschlafenen, der Witwe Dorothee Hoffmann

Magdeburg-Alstadt, 11. April. Aufgebote: Landwirt Gottfried Karsten mit Auguste Höpfer. Chemiker Paul Freyhof hier mit Verta Lange in Halle a. S.

Magdeburg-Alstadt, 11. April. Aufgebote: Architekt Friedrich August Spillner in Nordhausen mit Verta Ella Henschel hier. Eheschließungen: Schlosser Paul Hofsch mit Marie Baars. Arbeiter August Schröder mit Elise Sachtleben. Kaufmann Willi Pflund in Halberstadt mit Ella Beder hier. Eisenhändler Artur Michaelis mit Meta Polze.

Magdeburg-Alstadt, 11. April. Aufgebote: Architekt Friedrich August Spillner in Nordhausen mit Verta Ella Henschel hier. Eheschließungen: Schlosser Paul Hofsch mit Marie Baars. Arbeiter August Schröder mit Elise Sachtleben. Kaufmann Willi Pflund in Halberstadt mit Ella Beder hier. Eisenhändler Artur Michaelis mit Meta Polze.

Magdeburg-Alstadt, 10. April. Aufgebote: Arb. Paul Pantath mit Elisabeth Karstorf. Eheschließungen: Penzance Karl Gustav Schröder in Burg mit Marie Emma Seiler hier. Geburten: Willi, S. des Arb. Karl Schmidt, Kurt, S. des Arb. Paul Bochwit. Todesfälle: Karl, S. des Arbeiters Herm. Kluge, 1 J. 10 M. 20 T. Am 11. April. Eheschließungen: Arbeiter Artur Machus mit Elise Mohr. Stellmacher Wilhelm Zimmermann mit Margarete Richter. Buchhandlungsgehilfe Georg Hoppe in Albstadt mit Margarete Melcher hier. Geburten: Willi, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Grub. Heinz, S. des Modellstechers August Großmann. Helene, T. des Arbeiters Hermann Woryna. Todesfälle: Friederike geb. Baumann, Ehefrau des Materialwarenhändlers Moritz Grebe, 42 J. 11 M. 2 T. Amigunde geb. Krefel, Ehefr. des Schmieds August Kirchner, 59 J. 7 M. 25 T.

Magdeburg-Alstadt, 11. April. Eheschließungen: Lehrer Robert Hildebrand mit Frida Henne. Tischler Otto Hesse mit Meta Fischer. Geburten: Erich, S. des Arb. Gustav Friede. Gerhard, S. des Chauffeurs Herm. Wolff. Charlotte, T. des Fleischermeisters Alb. Kaufmann. Paul, S. des Brauereimeisters Leopold Singer. Todesfall: Witwe Verta Lampe geb. Troppaneger, 62 J. 9 M. 12 T. Westerküsten. Aufgebote: Bahnarbeiter Otto Friedr. Willmer hier mit Wilhelmine Auguste Emma Vangnas in Bittkau. Tischler Robert Otto Schäpke in Bittkau mit Marie Luise Faust hier.

Magdeburg-Alstadt, 11. April. Aufgebote: Tischler Friedrich Ernst mit Anna Pauline Gantlich geb. Wallborn. Handmann Joseph Guntel in Sangerhausen mit Elisabeth Riehmüller geb. Hildebrand. Eheschließungen: Tischler hier mit Elise Hoppe. Geburten: S. des Schmieds Karl Kandel, S. unehel. Todesfälle: Willi Dom 9 M. Margarete Schulze, 1 Ema Rau, 14 T. Kurt Lieber, 5

Wage wehrt mag. Wenn es sich aber um aufgellärte Arbeiter handelt, dann erhebt drohend die Gefahr ihr Haupt.

Achtung, Holzarbeiter! Der Leipziger Schiedsspruch in Betreff der Magdeburger unterliegt am Mittwoch abend der Beschlussfassung der Magdeburger Holzarbeiter. Die Frage: Krieg oder Frieden? gilt es zu entscheiden. Darum besucht in Massen die Versammlung. Näheres siehe im heutigen Inserat.

Von der Straßenbahn. In der Wahrung eines krassen Herrenstandpunktes ist die Direktion der Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft jedem Privatunternehmer noch immer um eine Pferdeklänge voraus gewesen; ob damit den öffentlichen und den Verkehrsinteressen gebietet wurde, ist natürlich mehr als zweifelhaft. Am 17. Februar d. J. haben die Angestellten der Straßenbahn ein Bittgesuch mit etwa 400 Unterschriften eingereicht, worin sie um eine beschleunigte Gehaltserhöhung und um eine bessere Regelung des Dienstes ersuchten. Bis auf den heutigen Tag hat aber die Direktion es nicht für nötig gehalten, die Angestellten einer Antwort zu würdigen. Statt dessen wird immer noch geforscht, wer das Schriftstück verfasst, geschrieben und abgeschickt hat. Die nächste Folge des eigenartigen Verhaltens der Direktion hat sich schon bemerkbar gemacht. Auf jedem Depot haben die Angestellten nunmehr eine Kommission gewählt, die die einzelnen Depotverwalter beauftragt haben, bis zum 14. April d. J. eine Antwort von der Direktion einzuholen. Sollte bis zu diesem Tage die Direktion bei ihrer Schweigsamkeit beharren, dann wollen diese Kommissionen der Direktion vorgelegt werden. Obwohl das Vorgehen der Angestellten das denkbar bescheidenste genannt werden muß, sieht die Direktion es als eine Herausforderung an. Bei einer solchen Ansetzung kann man sich ungefähr denken, wie die Verhandlungen ausfallen werden. Eins wollen wir aber der Direktion schon heute verraten: sollten auf Grund des negierenden Verhaltens der Direktion später größere Betriebsstörungen eintreten, dann wird es der Direktion schwer fallen, der Öffentlichkeit nachzuweisen, daß die Angestellten schuld an den Vorkommnissen haben.

Zum Schuhmacherstreik. In einer gut besuchten Versammlung der Streikenden, die am Sonntag stattfand, besprach der Verhandlungssekretär Hermann (Mährberg) den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung. Eine große Anzahl Streikender nahm am heutigen Montag die Arbeit wieder auf. Fortgesetzt mehrten sich die Bewilligungen, die auf Grund der Vereinbarungen einlaufen, die am Donnerstag von der Streikleitung mit den Arbeitgebern getroffen wurden und die eine Lohnerhöhung von 10 Prozent vorsehen. Die Streikenden wurden in der Versammlung am Sonntag darauf aufmerksam gemacht, daß vor Wiederaufnahme der Arbeit in jedem Falle von dem Arbeitgeber der Tarif zu unterschreiben ist, der dann an die Streikleitung eingefandt werden muß.

Von den Erholungsstätten. In dem Bericht, den der Vaterländische Frauenverein für Magdeburg und Umgegend über das Jahr 1907 veröffentlicht, wird mitgeteilt, daß sich der Betrieb in den beiden Erholungsstätten Mäser und Fort 2 in gleichmäßiger und ruhiger Weise abgewickelt hat. Störungen irgendwelcher Art sind nicht zu verzeichnen gewesen. Trotz der außerordentlich unangünstigen Witterung, namentlich in den Monaten Juni und Juli des vorigen Jahres muß die Entwicklung der Erholungsstätten als eine günstige bezeichnet werden. Die Ausstattung in Mäser ist so weit ergänzt worden, daß sie für 84 Personen — bisher 72 —, im Fort 2 für 72 Personen — bisher 63 — ausreicht. Für Mäser wurden außerdem ein Barren, ein Red und 10 Paar Hanteln angeschafft; im Fort 2 ist durch Anbringung eines festen Schuttdachs eine Verbesserung der Unterstuf- und Liegeräume bewirkt worden. Mit Freuden wird konstatiert, daß dem Verein für die Erholungsstätten von Behörden und Privaten im laufenden Jahre mehrfache Unterstützungen zuteil geworden sind. Unter andern hat der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt den Zuschuß für den Kopf und Verpflegungstag der ihr angehörigen Pflinglinge von 15 Pfg. auf 20 Pfg. erhöht. Die Erholungsstätte für Männer bei Mäser war vom 1. Mai bis 30. September vorigen Jahres von 297 (1906: 233) männlichen Pflinglingen besucht. Der Tagesbesuch stellte sich im Mindestfall auf acht, im Höchstfall auf 78 Personen. Im Durchschnitt waren 47 Pflinglinge anwesend. Die Mehrzahl der Pflinglinge waren ungelernete Arbeiter, nämlich 68, es folgen Schlosser 27, Tischler 22, Dreher und Kanfente je 19 usw. Die Gesamtannahme bezifferte sich auf 8646,20 Mark, die Ausgabe auf 8638,44 Mark, bleibt ein Bestand von 7,76 Mark. Im Bericht wird schon darauf verwiesen, daß die Steigerung der Preise aller Lebensbedürfnisse die Vermehrung der Kosten so anschwellen lassen wird, daß die bisherigen regelmäßigen Einnahmen zu ihrer Deckung nicht ausreichen werden. 51 Prozent aller Pflinglinge litten an Tuberkulose. Die Erholungsstätte für Frauen im Fort 2 war vom 3. Mai bis 30. September vorigen Jahres von 177 Pflinglingen besucht. Hier wurden im ganzen nach den ärztlichen Verordnungen 4692 Liter Milch verabreicht. Die Einnahmen betragen 5381,09 Mark, die Ausgaben 6057,43 Mark, so daß noch 676,39 Mark aus dem vorhandenen Vermögen gedeckt werden mußten. Als erfreuliches Resultat wird mitgeteilt, daß fast ausnahmslos bei den Pflinglingen in Mäser die Fort 2 nach kurzer Zeit eine nicht unerhebliche Gewichtszunahme zu verzeichnen gewesen ist.

Selbstbesserung der Fahrkarten. Ueber die verlängerte Geltungsdauer der Eisenbahn-Fahrkarten herrscht im

Publikum insofern eine irrige Auffassung, als vielfach angenommen wird, daß nur die Rückfahrkarten vom 1. Mai dieses Jahres ab eine längere Gültigkeit, nämlich von vier (statt, wie jetzt, zwei) Tagen erhalten werden. Demgegenüber wird von unterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans jede Fahrkarte für deutsche Eisenbahntrecken vier Tage Gültigkeit haben wird. Dabei wird der Tag der Lösung mitgerechnet. Man kann daher künftig eine Fahrkarte z. B. heute lösen, die Fahrt aber erst morgen oder übermorgen oder am drittfolgenden Tage antreten. Das gleiche gilt von der Rückfahrkarte, die man seit Einführung der Tarifreform schon bei der Einfahrt lösen kann. Auch sie wird eine Geltungsdauer von vier Tagen haben, so daß man die Rückfahrt, die heute schon am zweiten Tage erfolgen mußte, erst am vierten Tage antreten braucht. Der Vorteil der heutigen Rückfahrkarten liegt beinahe ausschließlich nur darin, daß den Reisenden, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen, ein zweiter Gang zum Fahrkartenschalter erspart bleibt.

Der Verbreiter der Vorpässagen haben, wie gemeldet wird, die beteiligten Ministerien zugestimmt. Zur Inangriffnahme der Arbeiten ist also jetzt nur noch die Genehmigung des Vertrags durch die Stadtverordneten-Versammlung erforderlich.

Der Städtetag der Provinz Sachsen wird auf Beschluß des Vorstandes in diesem Jahre am 4. und 5. Juni in Halberstadt abgehalten werden.

Die Leiden eines Kindes. Ueber eine Schöffengerichtsverhandlung, die Sonnabend stattfand, wird uns berichtet: Im Jahre 1907 verzog der damals 8 Jahre alte Erich Pohl mit seinen Eltern von Salke nach hier, und die Eltern meinten, es sei angebracht, dem Knaben Nachhilfsstunden geben zu lassen, obwohl der Knabe nach Bekunden seines hiesigen Lehrers ein ungemein sanftes und fleißiges Kind war. Durch ein Zeitungsinserat gewannen die Pohls den 1890 gebornen Bureauhilfsarbeiter Johannes Bambach hier zum Stundenlohn. Der junge Mann war, entgegen dem Klassenlehrer, sehr wenig zufrieden mit der Aufmerksamkeit des Knaben und schrieb deshalb an den Vater, der die Unvorsichtigkeit beging, den jungen Mann zu ernähren, den Knaben tüchtig zu bestrafen. Dies mußte Bambach bejahen aus, daß er den Knaben fortgesetzt schlug, wenn er nicht zu seiner Zufriedenheit arbeitete. Am 11. Februar d. J. las das Kind wieder einmal nicht gut und nun bearbeitete der junge Mensch daselbst mit der Hand, dem Lineal und angeblich auch mit einem Kanfschu berast, daß der Arzt Dr. Bernstein, dem die Mutter den Knaben zuführte, feststellte, daß die linke Wange desselben mit Striemen bedeckt und blutunterlaufen war und das Gesicht über und über geschwollen und blutunterlaufen war, so daß der Kleine nur unter großen Schmerzen auf der Erde eines Stuhles sitzen konnte. Nach dem Gutachten des Arztes ging die Bückigung weit über jedes erlaubte Maß hinaus. Das Gericht nahm die große Jugend des Angeklagten und gute Führung sowie den Umstand, daß die Eltern des Mißhandelten den Uebelthäter des Bambach noch angepörrt hatten, als mildernd an und erkannte auf einen Verweis.

Schiffshavarie. Ein mit Salz beladener Kahn, der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörend, geriet am Sonnabend beim Talswärtsfahren unterhalb des Herrenkrugs auf eine vom jehigen Hochwasser verdeckte Buhne, bekam dadurch im Boden ein großes Loch und sank in wenigen Minuten. Die Mannschaft konnte sich und ihre Habeigkeiten in einem Handfahru retten.

Schornsteinbrand in der St. Jakobskirche. In der Nacht zum Sonntag um 12.09 Uhr wurde die Feuerweh vom Feuer-melder Jakobstraße 15 aus alarmiert. Es handelte sich um einen Schornsteinbrand in der St. Jakobskirche, der beim Anheizen der Feuerungsanlage entstanden war. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 4. April.

Mitgliederbestand am 11. April	Krankenbestand am 11. April
männliche . 5687 (5633)	männliche . 215 (227)
weibliche . 1871 (1869)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 79 (83)
zusammen 7558 (7522)	zusammen 294 (310)
männl. 75,2% (75,1%)	männl. des Mitgl. 4,0% (4,0%) auf 3,9%
weibl. 24,8% (24,9%)	weibl. f. Wöchner. 4,2% (4,4%) (4,1%)
Wöchnerinnen 22 (21) Mitglieder. — Sterbefälle — (5) Mitglieder.	
Gehaltes Krankengeld am 11. April Mk. 2455,06 (2596,26).	

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 11. April 1908.
Von der entlassenen Privatpost. Der Kaufmann Ernst Herzberg in Berlin, geboren 1866, ist Geschäftsführer der hiesigen Privatpost „Kurier“ und ließ in der Zeit vom 7. bis 10. Dezember 1906 1150 mit der Aufschrift bestimmte

Empfänger berechnete und geschlossene Briefe der Firma Joh. Friedr. Baum, deren Inhaber der Rentier Adolf Braubach zu Köpenick war, gegen Bezahlung durch Boten befördern. Die Kammer erachtete für erwiesen, daß Herzberg dolos gehandelt habe und verurteilte ihn wegen Vergehens gegen das Postgesetz zu 200 Mark Geldstrafe eventuell 23 Tagen Haft. Braubach wurde freigesprochen, weil er nicht gewußt hat, daß die Bestellung der Briefe in ungesetzlicher Weise stattfand.

Wegen Puppelei verurteilte das Schöffengericht am 19. Februar d. J. 1. den Schankwirt Otto Borchardt von hier, geboren 1870, zu 1 Monat Gefängnis, 2. dessen Ehefrau Minna geborne Mähling, geboren 1866, zu 1 Tag Gefängnis. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und erkannte gegen der Ehefrau Borchardt auf 2 Wochen Gefängnis, sprach dagegen die Ehefrau Borchardt frei.

Ein Penitentier. Der vorbestrafte Pantoffelmacher Adolf Ost aus Udenleben, geboren 1880, belästigte am 13. Januar dieses Jahres abends auf der Straße in Sudenburg verschiedene Passanten. Als der Schutzmann Lorenz ihn festnehmen wollte, packte Ost ihn an die Kehle, würgte ihn, leistete heftigen Widerstand und beleidigte ihn durch Schimpfreden. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 25. Februar wegen der Vergehen zu 5 Monaten Gefängnis und wegen Verübung groben Unfugs zu 2 Wochen Haft. Seine Berufung wurde verworfen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Alexander Smaglinski von hier, geboren 1867, wegen Sittlichkeitsvergehens an seiner Tochter zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Wb. Braunschweig, 13. April. Die Kommission des Landtags zur Beratung des Antrags Hauswahl und Gen. auf Abänderung des Gesetzes über die Zusammenfassung der Landesversammlungen und die Abänderung des Wahlgesetzes hat ihren Bericht erstattet. Wegen des ersten Punktes hat die Kommission beschlossen, seine Abänderung zu beantragen, da die durch die Verschiebung der Bevölkerung eingetretenen Mängel in der Verteilung der Mandate auf andre Weise ausgeglichen werden. Zum Wahlgesetz beantragt die Kommission folgende Abänderungen: Die Zahl der Wähler in jeder Stadt- und Landgemeinde wird in der 1. Klasse von mindestens 5 Prozent auf 10 Prozent aller Wahlberechtigten erhöht; die folgenden 20 Prozent bilden die zweite und die übrigen 70 Prozent die dritte Klasse! Jeder Wähler der ersten Klasse hat drei Stimmen, jeder Wähler der zweiten Klasse zwei Stimmen und jeder Wähler der dritten Klasse eine Stimme. Andre Faktoren wie Alter, Bildung usw. sollen nicht berücksichtigt werden. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Kommission sich von dem Bestreben hat leiten lassen, auch der dritten Klasse die Einfindung von Vertretern in den Landtag zu ermöglichen. Die Kommission beantragt, die Regierung zu ersuchen, der Landesversammlung eine Vorlage zu machen, durch die das Wahlrecht nach den vorstehenden Vorschlägen abgeändert wird.

Wb. Boston (Massachusetts), 13. April. Ein gestern früh hier ausgebrochener Brand hat gegen 250 Häuser der Vorstadt Chelsea zerstört. Der Materialschaden ist sehr groß. Menschenleben sind dagegen nicht zu beklagen.

Wb. 13. April. Im Hause des reichen Tuchhändlers Beermann explodierte eine Bombe. Unbekannte hatten unter Drohungen brieflich 1000 Rubel von Beermann gefordert, der dieses Schreiben unbeachtet gelassen hatte. Die Explosion war so stark, daß eine Wand einstürzte. Dem Tuchhändler wurde der Leib vollständig aufgerissen. Seine Frau erhielt furchtbare Wunden. Eine Hand wurde ihr abgerissen, die Beine wurden ihr zwölfmal durchlöchert.

Vereins-Kalender.

- Sudenburger Gesangsverein. Dienstag abend Dauen- und Männerchor gemeinsame Übungsstunde. Freitag nachmittag 3 Uhr Generalversammlung bei Ab. Naumann. 66
- Männer-Gesangsverein Lieberkranz. Son jetzt ab jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Ab. Buchlow, Lutherstraße Nr. 24. 64
- Salke. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 16. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Bartels. 61
- Schönebeck. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Montag den 13. d. M. Lesabend. 65
- Schönebeck. Arbeiter-Gesangsverein Sängerschaft. Dienstag den 14. April Singestunde im „Bürgerhaus“. 63

Wettervorhersage.

Dienstag den 14. April: Meist trübe und neblig, ohne erhebliche Niederschläge, mäßige nordöstliche Winde, kühl.

Eleganteste Damen-Hüte

50 Breiteweg 50 Alfred Rosenthal 50 Breiteweg 50
— Gegründet 1879 — — Fernsprecher 1091 —

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Mittwoch den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstr.
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
Beschlussfassung über den Leipziger Schiedsspruch resp. den Magdeburger Vertrag.
Nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs ist der Eintritt in die Versammlung gestattet.
Bei der hochwichtigen Frage wird erwartet, daß kein Kollege fehlt.
Die Verwal-

Schönebeck! Schönebeck!
Dienstag den 14. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Stadtpart“:
Deffentl. Volksversammlung
Tagesordnung:
1. Was hat die deutsche Arbeiterschaft vom jehigen Reichstag zu erwarten? Referent: Redakteur Klüh.
2. Die Lohnverhältnisse in der Kaiserbrauerei. 4735
Zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer.
Wilhelm-Theater. Dienstag den 14. April 1908. **Karneval in Rom.** Donnerstag den 16. April 1908. **Der Bettelstudent.**
Tiefschwarze Tinte empfiehlt Buchhdl. Volksstimme
Damen- und Herren-Rad (Wackelrad) billig zu verkaufen Peterstr. 9, I.

Ausverkauf der Bestände
 spottbillig!
Herren-Anzüge
 sonst 18.00 25.00 30.00 38.00
 jetzt 13.00 17.00 21.00 25.00
Knaben-Anzüge
 sonst 3.00 4.00 6.00 9.00
 jetzt 2.00 2.75 4.25 6.00
 Einzelne Jacketts, Hosen, Westen, Waschkoppen 90 Pf.
C. Kriegsmann,
 4750 Ecke Hauptwache.
 Rabatt-Marken.


Wer gut sehen, seine Augen schonen, die Sehkraft erhalten will, wenn bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß sich zeitig eine gute
Rathenower Brille oder Klemmer beschaffen.
Rathenower Optisches Spezialinstitut
 von **Albert Schmidt**
 Magdeburg, Breiteweg Nr. 7 u. 8
 im Hause der Magdeburger Feuerversicherung.
 Reparaturen fertige, wenn auch nicht neu von mir gekauft.

Mit verbundenen Augen
 kann jeder Fachmann oder Laie unsere weltberühmten
Fahr- u. Motorräder kaufen. Dieselben zeichnen sich aus durch vornehme Formen und präzise Bearbeitung der einzelnen Teile.
Ächte Weltmeister-Maschinen
 mit leichten patentierten Ketten-Rädern werden nur von uns gebaut.

Köln-Lindenthaler Metallwerke A.-G.
 Größte Fahr- und Motorrad-Fabrik des Kontinents. Alleine Fabrikanten der weltberühmten Nähmaschinen „Rhinoperla“. Zu beziehen durch: In Magdeburg: **Rich. Kruse, Lübecker Strasse 103, Ed. Dietzsch, Berliner Strasse 30.** M107

Möbel-Ausverkauf!
 Wegen Aufgabe des Lagers Jakobstraße Nr. 12 und großem Räumungsverkauf der andern beiden Lager sind sämtliche Möbel
10 bis 25 Prozent herabgesetzt.
 Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen.
Tischlerei Vogelgreifstrasse 6.

Otto Lehmann Sudenburg Halberstädter Str. 112
 Spezialgeschäft für Wäsche empfiehlt
 doppelt gereinigte Bettfedern und Dampfen sowie fertige Betten
 Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Zum Osterfest
 bringe meine
Schweine-Schlächtereier
 u. Fabrik H. Fleisch u. Wurstwaren
 mit elektrischem Betrieb
 in empfehlende Erinnerung.
Carl Meusel
 M.-Buckau Neue Strasse 10.
 Garnierte Schüsseln werden geschmackvoll und sauber angefertigt.
 Fernsprecher 4948.

Noch kurze Zeit
 bietet der
Goldwaren-Ausverkauf
 früher Juwelier
M. Arzt
 Jakobstrasse 43
 grosse Vorteile.

Ein fast neuer, Stübig-Kleiderschrank mit Waschbrett, 25 Mk., eine gut erhaltene Bettstelle mit Matratze, gutes Polster, 28 Mk., ein vollst. Federbett, gute Federn, 27 Mk., ein Esstisch 10 Mk., eine gut erhaltene Kommode 15 Mk., fast neuer Vertiko 25 Mk., wenig geb. Schreibtisch 40 Mk., Stühle à 2 Mk., Trumeau mit geschliff. Glas u. Stufe 38 Mk., gut gearbeit. Plüschsofa 40 Mk., ein Küchenschrank m. lang. Scheib. 22 Mk., ein Stoffsofa 25 Mk.
 Alle Sachen sind noch fast neu und werden für den angegebenen Spottpreis verkauft. 4752

Lorenz
 Nr. 17 Peterstr. Nr. 17.
 Billigste, selbstgestrickte **Strümpfe** erhält man bei **F. March, Breiteweg 93, I.**

Neu eröffnet!
Lederhandlung
 und Lager sämtlicher **Schuhmacher-Bedarfsartikel.**
 4716 **Heinrich Hoffmeister**
 35 Olivenstedter Straße 35.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 spart **Arbeit, Zeit, Geld.**

 1/2 Pkg. 15 Pfg.

Wilk. Neige, Magd.-Sudenburg, Leipzigerstr. 10a
 Neue Herren- und Damen-Fahrräder von 75 bis 165 Mk., gebraucht von 15 Mk. an.
Emailierung. — Vernicklung. Reparaturwerkstatt für alle Systeme sowie Ersatz- und Zubehörteile.
 Nehme alte Räder mit 1 Mk., alte Schläuche mit 50 Pfg. in Zahlung.
Billig! Schuhwaren Schmidtstr. 44
 Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffeln, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur
 44 Schmidtstrasse 44

Excelsior-Fahrräder
 anerkannt bestes Rad. Unerreichte L. Qualität und Ausfertigung; durch meine großen abschüssigen preiswürdigen Preise. Mantel Mk. 3.50, Luftschläuche Mk. 2.50.
 Günstige Bedingungen, keine Anzahlungen, keine monatliche Abzahlung. 4351
Albert Brennecke
 Magdeburg-S., Ecke Westendstraße
 in Fernersleben, Schönebecker Str. 36
 Fernsprecher 4944.
 Generalvertreter der Excelsior-Fahrräderwerke A.-G., Brandenburg.
Chauffeurschule „Veritas“, Magdeburg
 Leute die den gut bezahlten Chauffeurberuf erlernen wollen, erhalten praktischen und theoretischen Unterricht am erstklassigen Wagen von besonders geeigneten Lehrkräften. Auch Abend- und Sonntagskurse. Besichtigung eleganter Automobile zu Tagestouren u. m.
 5167

Konsumverein für Magdeburg u. Umgegend
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Zum Osterfest
 empfehlen wir allen unsern Mitgliedern
Kolonialwaren und sämtliche Badartikel
 in vorzüglichster Qualität. — Aus unserer großen Dampfbäckerei liefern wir
Blechfuchen
Zopfuchen
Sister u. Stollen
 in jeder gewünschten Preislage und in sauberster Ausführung. Wir ersuchen unsere Mitglieder
 schon jetzt um **Vorabbestellung** damit eine pünktliche Anlieferung nach den Verkaufsstellen erfolgen kann.
 Der Schluß für die Annahme der Gebäckbestellungen erfolgt am **Donnerstag den 16. April, nachmittags 5 Uhr.**
 Hausbäcker können in unserer Bäckerei, Rogauer Straße 31, backen.
 4503 **Der Vorstand.**

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren
 werden gut und preiswert ausgeführt bei
H. Herrfurth, Uhrmacher
 Magdeburg, Breiteweg 7/8.

Schweizer Uhren
 sind in der ganzen Welt berühmt. Meine Uhren werden extra auf Bestellung für
 auch angefertigt in den großen Uhren-Industrieplätzen der Schweiz und laufen Sie daher echte Schweizer Uhren mit 3jähriger schriftlicher Garantie außerordentlich vorteilhaft auch auf Wunsch Zeitzahlung in kleinen Raten von 1.00 Mark an im Schweizer Taschenuhren-Depot
 Breiengelstrasse 10, pt.

Zähne!
 Ganze Gebisse u. Ersatzteile sowie alle sonstigen in die Zahn- pflege einschlagenden Arbeiten gewissenhaft und billigst
 4529
A. Heine, Magdeburg-Neustadt, Schmidstr. 47.

Viel Geld
 erhalten Sie **auf jede Wertsache** vom
Leihhaus Max Haacke
 Sudenburg, Kroatienweg 18.
 An- und Verkauf von **Kanarienhähnen** und weibchen Bezahle für Hähne 4—10 Mark, für Weibchen 60—70 Pf.
 Ferner habe ich abzugeben gute **Hühner** 10 Pfd. 2.30 Mk., **Glanz** 10 Pfd. 1.30 Mk.
J. Tischler, Annastraße 25.

Zöpfe
 in allen Preislagen schon von 2 Mk. an. Unterlagen sowie alle sonst künstlich **Saararbeiten** mit Heißluft- Trodenapparat und gefärbte Haare laufe stets. **Neue Neustadt, Lübecker Str. 99a**
 Strohmann Maune, der Lust hat, ein Kohlen-, Holz- u. Grubengeschäft anzufangen, auch ohne Fachkenntnisse, wird gute Gelegenheit geboten. Lager, Pferdehall und Wohnung beisammen. Restlostanten w. Off. u. S. M. 812 in der Exped. dieser Zeitung niederlegen.
 Suche für **Bunten** eine saubere Frau zum Frühstücktragen.
Karl Volkmann, Neue Straße 9.

Zöpfe!
 sowie jede Haararbeit a. v. ausgefärbtem Haar erhalten Sie am billigsten zu Fabrikpreisen wegen Ersparung der Ladenmiete in der Zöpfe-Fabrik
Karl Dieckmann
 Georgenstr. 3, 2 Tr., kein Laden
 Kulante Zahlungsbedingungen.

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren
 werden gut und preiswert ausgeführt bei
H. Herrfurth, Uhrmacher
 Magdeburg, Breiteweg 7/8.

Zähne!
 Ganze Gebisse u. Ersatzteile sowie alle sonstigen in die Zahn- pflege einschlagenden Arbeiten gewissenhaft und billigst
 4529
A. Heine, Magdeburg-Neustadt, Schmidstr. 47.

Viel Geld
 erhalten Sie **auf jede Wertsache** vom
Leihhaus Max Haacke
 Sudenburg, Kroatienweg 18.
 An- und Verkauf von **Kanarienhähnen** und weibchen Bezahle für Hähne 4—10 Mark, für Weibchen 60—70 Pf.
 Ferner habe ich abzugeben gute **Hühner** 10 Pfd. 2.30 Mk., **Glanz** 10 Pfd. 1.30 Mk.
J. Tischler, Annastraße 25.

Zöpfe
 in allen Preislagen schon von 2 Mk. an. Unterlagen sowie alle sonst künstlich **Saararbeiten** mit Heißluft- Trodenapparat und gefärbte Haare laufe stets. **Neue Neustadt, Lübecker Str. 99a**
 Strohmann Maune, der Lust hat, ein Kohlen-, Holz- u. Grubengeschäft anzufangen, auch ohne Fachkenntnisse, wird gute Gelegenheit geboten. Lager, Pferdehall und Wohnung beisammen. Restlostanten w. Off. u. S. M. 812 in der Exped. dieser Zeitung niederlegen.
 Suche für **Bunten** eine saubere Frau zum Frühstücktragen.
Karl Volkmann, Neue Straße 9.

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahrräder
 mit tadellosen Pneumatik, soweit Borrat reicht, von 30.00 Mk. an.
Pneumatiks
 schlechteste Ware. Laufbecke 5.00 Mk. Luftschläuch 3.00 Mk.
 Hieraus nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Laufbecke mit 1.00 Mk., alten ausgebrauchten Luftschläuch mit 50 Pf.
A. Rose, Magdeburg Breiteweg 264.
 Pfeil-Nähmaschinen
 Parade-Fahrräder
 Panther-Fahrräder

Zöpfe
 aus ausgel. Haaren sowie alle Haararbeiten fertigt sauber und billig
Merker, Friseur, Augustastr. 7.

Möbel-
 Fernspr. 581.
 Größtes Lager in
Möbel-
 und 4650
 Dekorationsstoffen
 Matratzendelle Gardinen
Teppiche in Resting, Nussbaum, Mahagoni, Eiche, Birke
 Gardinenstangen reichste Auswahl
 Markisenleinen wahl — zur größten Partise ohne Nacht
Polstermaterial
 Polstergestell-Fabrik — ca. 700 Lager —
O. E. Müller
 Spezialgeschäft für Polster- und Dekorations-Artikel
 Geschäfts- und Lager- räume 18 000 Fuß
 Magdeburg, Georgenstraße 6
 — Ecke Rautenstraße —